**INHALT**

**VORWORT....................................................................................................  
  
THEMA 1.** **WESEN DER PHONETIK........................................................**

**THEMA 2. LAUTBILDUNG UND LAUTFUNKTION……………………**

**THEMA 3. SYSTEM DER DEUTSCHEN VOKALE**

**UND KONSONANTEN.......................................................................**

**THEMA 4. PROSODISCHE EBENE DER PHONETIK………………….**

**THEMA 5. PHONOLOGIE DER REDE.**

**PHONOSTILISTISCHE DIFFERENZIERUNG**

**DER REDE....................................................................................................**

**LITERATURVERZEICHNIS......................................................................**

**VORWORT**

Die vorliegende Vorlesungsreihe soll den Studenten des 3. Studjenjahres der Abteilung «Deutsch» im theoretischen Lehrgang der deutschen Phonetik dienen. Kenntnisse und Fertigkeiten in der deutschen Phonetik, die die Studenten in den ersten Studienjahren praktisch erworben haben, werden hier auf der theoretischen Stufe systematisiert und vertieft.

Die Vorlesungsreihe entspricht dem Studienprogramm des entsprechenden Kurses und enthält folgende Themen: «Wesen der Phonetik», «Lautbildung und Lautfunktion», «System der deutschen Vokale und Konsonanten», «Prosodische Ebene der Phonetik», «Phonologie der Rede. Phonostilistische und soziale Differenzierung der Rede».

Die phonetische Unterrichtsmethode setz beim Fremdsprachenlehrer gute Kenntnisse der Lautsysteme zweier Sprachen voraus: der Fremdsprache und der Muttersprache. Die phonetischen Erscheinungen der deutschen Sprache werden deshalb ständig mit den entsprechenden Erscheinungen der russischen Sprache verglichen.

Das Literaturverzeichnis enthält die wichtigen Quellen, die den Studenten zum Selbststudium und zu einem tieferen Studium dieses Faches empfohlen werden.

**THEMA 1**.

##### WESEN DER PHONETIK

1. Sprach- und Redesystem. Sprachliche Zeichen.
2. Phonetik und Phonologie.
3. Forschungsmethoden der Phonetik.
4. Zweige der Phonetik.

**1. Sprach- und Redesystem. Sprachliche Zeichen.**

Der Begriff «Sprache» ist in der Sprachwissenschaft vieldeutig definiert. Einerseits, versteht man unter der «Sprache» ein ausgeprägtes System von freigeschaffenen, konventionell überlieferten Zeichen, Symbolem und Kombinationsregeln. Andererseits, bezeichnet man mit diesem Terminus individuelle Tätigkeit, konkreter Sprechvorgang. In diesem Sinn spricht man auch von «Rede», «Sprechen». In der Sprachwissenschaft sind seit langem Versuche bekannt, die abstrakten sprachlichen Gesetzmäßigkeiten von der «materiellen Rede» zu schneiden. Zu einer diametralen Gegenüberstellung von Sprache und Rede kommt in 20. Jh. F. de Saussure. Er bezeichnete das Sprachsystem als *Language* und die Rede als *Parole*.

Heutzutage gliedert man die Sprache in verschiedene Teilsysteme (Subsysteme) oder Ebenen. Am häufigsten unterscheidet man folgende Ebenen: 1) phonetische, 2) morphologische, 3) semantische, 4) syntaktische.

Dementsprechend kann man in der Sprache vier wichtige Einheiten: **das Phonem, das Morphem, das Lexem, das Syntaxem** (der Satztyp) unterscheidet. Alle sprachlichen Einheiten sind zweiseitig; sie haben materielle und ideale (funktionale) Seiten. Die sprachliche Funktion der Einheiten kann ohne materielle Hülle nicht existieren. Die materielle Substanz des Satztypes besteht, zum Beispiel, aus den lautlichen Symbolen des lexikalicsch-grammatischen Stoffes und den physischen Eigenschaften der Satzintonation (Tonhöhe, Tonstärke). Es ist zu merken, dass im Sprachsystem jede Spracheinheit als Unikum existiert; im Redesystem kann jede Spracheinheit in verschiedenen Varianten auftreten. Z.B. der Satztyp **SPO** kann in der Rede in mehreren Formen erscheinen: *Ich schreibe einen Brief; Die Mutter kocht die Suppe*. Die Rede ist aber nicht systemlos. Der Spechende muss, wenn er verstanden sein will, die Regeln der Variantenbildung behalten.

Bedeutungstragende Einheiten eines Sprachsystems bezeichnet man als **sprachliche Zeichen**. Dazu gehören in der ersten Linie **Wörter** und **Morpheme**. Phoneme sind keine sprachliche Zeichen, weil sie keine Bedeutung ausdrücken. Was den Satztyp betrifft, so zählen die meinsten Wissenschaftler ihn auch zu den sprachlichen Zeichen. S.M.Gaiducik gebraucht diesen Terminus in einem breiten Sinne. «Sprachliche Zeichen», - schreibt der Autor, - «können akustische Zeichen (Laute) und optische Zeichen (Buchstaben) sein. Das hängt von der Form der Sprache ab» [ , s. 6]. Jedes Sprachsystem hat sein eigenes Inventar von sprachlichen Zeichen. Dieses Inventar ist größer als ein Mensch verwenden kann. Darum verwendet jeder Sprechende nur ein Teil des Inventars, und das reicht für die menschliche Kommunikation aus.

Es besteht eine dialektische Einheit zwischen dem Sprach- und Redesystem. Sie sind eng miteinander verbunden und wirken zusammen. Sie bedingen einander, denn das Sprechende bedarf der Mittel der Sprache, und die Sprache existiert nur im Sprechen. Das Sprechen setzt die Kenntnis der sprachlichen Zeichen voraus. Sprechen ist ein Tun, eine Form der Sprachtätigkeit, eine Sprachrealisation, eine Kombination von ausgewählten sprachlichen Einheiten zum Zwecke der Übertragung eines bestimmten Inhalts.

In der Gegenüberstellung «Sprache – Sprechen» haben wir es mit einer wissenschaftlichen Teilung zu tun. Wenn wir mit dem Terminus «Sprache» nicht nur ein System von Symbolen, Zeichen und Kombinationsregeln verstehen, sondern auch ein System historisch gewachsener Normen, dann sehen wir im Sprechen die Verwirklichung dieser Normen. Demzufolge ist Sprechen ohne Sprache undenkbar, da Sprechen eine an die sprachliche Norm gebundene Handlung ist.

1. **Phonetik und Phonologie.**

***2.1.Wichtige Etappen in der Entwicklung der Phonetik.***

# Die Phonetik als Wissenschaft hat eine reiche Entwicklungsgeschichte. Schon lange vor unserer Zeitrechnung findet man bei den Alt-Indern eingehende Kenntnisse in der Stimmerzeugung. Eine weitere Stufe der Entwicklung der Phonetik im Altertum wird von Aristoteles fortgesetzt. Aristoteles bietet in seinen Schriften umfangreichen Stoff über Physiologie und Pathologie von Stimme und Sprache.

Neue Entdeckungen in Anatomie, Physiologie und Pathologie der Stimme und der Sprache machte im 16. Jh. Leonardo da Vinci. Nach Beobachtungen an Leichen lieferte er Zeichnungen der Atmungsorgane und des Kehlkopfs des menschlichen Körpers. Im 16. Jh. erscheint eine interessante Arbeit des dänischen Gelehrten Jakob Madsen Aarus «Die literis libri duo» (Zwei Bücher von den Buchstaben), in der die Laute erklärt und systematisiert sind.

Intensiv befassten sich mit Fragen der Lautphysiologie im 18. Jh. die Akademien der Wissenschaften in Frankreich und Russland. Am Ende des 18. Jh. veröffentlicht der Österreicher Wolfgang von Kempelen in Wien sein Buch «Mechanismus der menschlichen Sprache». Es gelang Kempelen eine Maschine zu bauen, die nach dem Vorbild des menschlichen Sprechapparats Laute, Wörter und kleine Sätze hervorbringen konnte.

Ende des 19. Jh. ist mit der Entwicklung der experimentellen Phonetik und mit den Namen des französischen Linguisten Rousselot und des russischen Sprachforschers V.A. Bogorodizki verbunden. Zu dieser Zeit gehört auch die Begründung der Lehre von Phonem des russisch-polnischen Sprachforschers I.A. Baudoin de Courtenay. In Frankreich, Russland, Deutschland, England, den USA und anderen Ländern enstehen Laboratorien für experimentelle Phonetik. Weltbekannt waren das Laboratorium für experimentelle Phonetik der Leningrader Universität unter der Leitung von **L.W.Stscherba und L.R.Sinder** und das Laboratorium für experimentelle Phonetik und Sprachphysiologie der Ersten Moskauer Pädagoschinen Hochschule für Fremdsprache unter der Leitung von **V.A.Artjomov**.

Im Zentrum der wissenschaftlichen Disskussionen im 20. Jh. befinden sich Probleme der schriftlichen und der mündlichen Rede, des Graphems, des Lautes und des Phonems. Die Bedeutung des Lautwechsels für phonologische Untersuchungen betonten **F.F.Fortunatow, R.I.Avanessov** und andere Wissenschaftler. Probleme der Entwicklung der Phoneme, ihre **Divergenz** (Entstehung) und **Konvergenz** (Schwund) erforschten **E.D. Polivanov, O.S.Achmanova**. Mit Fragen der inneren Segmentierung dr Rede Befasste sich **L.R.Sinder**. Die Besonderheiten des phonologischen Systems der deutschen Standardaussprache werden von **G.Meinhold** und **E.Stock** beschrieben. **E.Zwirner** begründete in der Phonetik eine neue Lehre – **Phonometrie**. Phonometrie beschäftigt sich mit der Statistik der Laute, mit den Messungen der Lautdaur, der Tonhöhe und der Lautstärke.

***2.2. Phonetik und Phonologie als Wissenschaften.***

Die Phonetik befasste sich ursprünglich vorwiegend mit der Physiologie der Sprechlaute. Das ganze Bemühen der klassischen Phonetik war darauf gerichtet, die Lautstellung aus dem Redefluss herauszuheben und die einzelnen Laute dem Verstande fassbar zu machen. Sie machte es sich zum methodischen Grundsatz, die Laute im Bereich der ruhigen, nicht erregten Rede zu beobachten. Später werden in den Bereich der Phonetik alle lautlichen Erscheinungen der Sprache mitbezogen, die sogenannten prosodischen Mittel, die die lautliche Struktur der phonetischen Silbe, der rhytmischen Gruppe, des Sprechtaktes, des Syntagmas und des Satzes bestimmen. So konnte man **die Phonetik** als Lehre von den Sprechlauten und den prosodischen Mitteln der Sprache bezeichnen.

1928 fand der Erste internationale Linguistische Kongress statt, auf dem drei russische Sprachforscher **N.S.Trubetzkoy**, **S.O.Korcevskij**, **R.O.Jakobson** auf einer Trennung zwischen Phonetik und Phonologie bestanden. In seinem Hauptwerk «Grundzüge der Phonologie» wies N.S.Trubetzkoy darauf hin, dass die Abgrenzung der Phonologie von Phonetik auf dem Unterschied zwischen Sprache und Rede beruht. Nach seiner Ansicht haben die Phonetik und die Phonologie verschiedene Methoden und Aufgaben. **Die Phonetik** untersucht die materielle (lautliche und akustische) Seite der Rede. Ihr Forschungsgegestand ist der Redefluss, der aus Sprechlauten besteht. **Die Phonologie** ist eine Funktionswissenschaft, die die sprachliche Funktion der Laute untersucht. Für die Phonologie haben nur die jenigen Lauteigenschaften einen Wert, die als bedeutungsunterscheidende Signale benutzt werden, d.h. sinnunterscheidend sind (z.B. Ofen – offen, fehlt – fällt). Zu den wichtigsten Aufgaben der Phonetik gehören: die Beschreibung der Muskeltätigkeit der Sprechorgane bei der Lautbildung und die Erforschung der akustischen Eigenschaften der Laute und Lautverbindungen. Die wichtigsten Aufgaben der Phonologie sind: die Analyse des phonetischen Systems der Sprache und die Analyse der phonologischen Eigenschaften der Einheiten, die größer als das Phonem sind: der Silbe, des Wortes, der Wortgruppe, des Satzes.

Phonologie und Phonetik sind auf engste miteinander verbunden. Die Phonologie kann sich ohne Phonetik nicht auskommen, weil es ohne Sprachmaterie keine Sprachfunktion gibt. Auf diesem Grund betrachten viele Wissenschaftler die Phonologie als einen Teil der Phonetik (Kosmin, Zacher). Wenn man die dialektische Bezieungen zwischen Phonologie und Phonetik in Betracht zieht, kann man die Phonetik im weiteremSinne dieses Wortes so definieren: **Phonetik** ist ein Teilgebiet der Srachwissenschaft, das die materiellen und funktionalen Eigenschaften der Sprechlaute und der prosodischen Mittel untersucht.

* 1. ***Segmentale und suprasegmentale Ebenen des phonetischen Teilsystems.***

Alle phonetischen Ausdrucksmittel bilden ein phonetisches Teilsystem, das zusammen mit den lexikalischen und grammatischen Teilsystemen das Gesammtsystem der Sprache gestaltet.

Das phonetische Teilsystem besteht aus zwei Grundebenen: **der segmentalen** und **suprasegmentalen (prosodischen) (**Tabelle 1).

**Tabelle 1.** Ebenen des phonetischen Teilsystems

|  |  |
| --- | --- |
| Suprasegmentale Ebene | 1. Prosodematische Interebene (Inventar von Prosodemen); 2. Prosodische Interebene (Variative Gestaltungsformen prosodischer Einheiten). |
| Segmentale Ebene | 1. Phonematische Interebene (Phoneminventar des Sprachsystems);  2. Phonetische (variative) Interebene, Lautvarianten. |

Die segmentale Ebene wird ihrerseits in zwei Interebenen eingeteilt: die **phonematische** und **phonetische** (variative). Die erste umfasst das Phoneminventar der gegebenen Sprache, die zweite – das Inventar von Phonemrealisationen (Allophonen). Zur suprasegmentalen Ebene gehören prosodische Merkmale der Spracheinheiten, die in der Regel größer sind als lautliche Segmente. Das sind schon lautsprachliche Zeichen, die als Träger einer Bedeutung auftreten.

Mit Hilfe von prosodischen Mittel bilden die lautlichen Segmente prosodische Einheiten: Wörter, rhytmische Takte, rhytmische Phrasen, Äußerungen. Jede prosodische Einheit wird durch die ihr spezifischen suprasegmentalen Strukturen kennzeichnet. Die suprasegmentalen Strukturen haben die Aufgabe, den Redestrom zu segmentieren, um den Hörer die Sinnerfassung des Gesprochenen zu erleichtern. Bei der Erfüllung dieser Aufgabe wirken folgende akustische Parameter zusammen: Grundfrequenz, Intensität und Dauer.

Die suprasegmentale Ebene lässt sich auch in zwei Interebenen einteilen: **die prosodische** und **prosodematische.**

1. **Forschungsmethoden der Phonetik.**

Die Methode bedeutet den Weg, wie man zu einem angestrebten Ziel gelangen kann. Unter **Forschungsmethode** versteht man das System von wissenschaftlichen und technischen Verfahren, die eine wissenschaftliche Hypothese bestätigen oder nicht bestätigen. In der Phonetik können folgende Methoden angewandt werden:

- Methoden der phonetischen Beobachtung;

- Methoden der instrumentellen Analyse;

- statistische Methoden.

Die Beobachtungsmethode ist eine subjektive Forschungsmethode, denn die

Beobachtungsfähigkeit der Menschen ist unterschiedlich. Da die «reine Beobachtung» passiv ist, verwendet man in der Experimentalphonetik «experimentell gestüzte Beobachtung». Ein Text wird auf Tonband aufgenommen, dann wird diese Tonbandaufnahme mehrmals abgehört. Man verwendet dabei spezielle Tonbandgeräte **(Repetiergeräte)**, um einen bestimmten Textabschnitt oder ein bestimmtes Redesegment wiederholt abzuhören.

Methoden der instrumentellen Analyse beruhen auf maschinellen Registrierungen und physikalischen Messungen. Die Geräte und Instrumente sind im Laufe der wissenschaftlichen Entwicklung der Phonetik immer komplizierter geworden. Zu den modernsten geräten gehört **Laryngostroboskop**, den man bei der Untersuchung Stimmlippenbewegungen verwendet. Die Muskeltätigkeit der Stimmlippen wird auch mit Hilfe von **Elektroglottographie** erforscht. Für die Aufnahme und Wiedergabe der menschlichen Rede gibt es spezielle **Magnettongeräte** (Studiotonbandgeräte mit verschiedenen Geschwindigkeiten), die eine hochwertige Aufnahme und Wiedergabe der Rede ermöglichen.

In den 30er Jahren des 20 Jh. wurden die sogenannten **Tonhöheschreiber** für die Analyse der Tonhöhe im Satz verwendet. In den 50er Jahren wurden Geräte entwickelt, die eine synchrone Aufzeichnung des Oszillogramms erlauben. Die entwickelten **Intonographen** ermöglichen eine synchrone Aufzeichnung des Elektronenstrahloszillogramms der Grundtonfrequenz und der Intensität des Redesignals im zeitlichen Ablauf.

In der Moskauer Fremdsprachenhochschule wurde ein Gerät entwickelt, das die Kurven des Grundtonfrequenz- und Intensitätsablaufs am Bildschirm zeigt. Mit Hilfe dieses Geräts können die Studenten die Intonation eines gesprochenen Mustersatzes mit ihrer eigenen Intonation vergleichen.

Statistische Methoden verwendet man in der Phonetik, um die Häufigkeit der Sprechlaute in einem Text oder alle möglichen Lautkombinationen in den Silben zu ermitteln.

1. **Zweige der Phonetik.**

Die lautliche Seite der menschlichen Rede ist sehr kompliziert und manigfaltig. Ihre Erforschung erfordert verschiedene Methoden. Damit ist die Entstehung und und Entwicklung mehrerer Zweige der Phonetik verbunden.

Nach kommunikativem Gesichtspunkt unterscheidet man drei Zweige der Phonetik: **Sprecherphonetik, Hörerphonetik** und **Signalphonetik** (G.Ungeheuer). Der Japanische Wissenschaftler M.Onishi unterscheidet **theoretische Phonetik** (experimentelle, mathematische, psychologische und historische) und **angewandte Phonetik** (im Sprachunterricht, im Kommunikationswesen, für heilpädagogische Zwecke und industrielle Zwecke). Nach den Untersuchungsmethoden unterscheidet man **Ohrenphonetik** und **Messphonetik**, d.h. der Phonetiker kann sich auf das Gehör der Abhörpersonen verlassen oder mit Hilfe von Instrumenten Sprachsignale nach objektiven Kriterien messen.

O.Zacher unterscheidet folgende Zweige dr Phonetik: allgemeine, beschreibende, historische, vergleichende, angewandte, normative. Das Kriterium der Ausgliederung ist das Ziel der Forschung.

**Die allgemeine Phonetik** untersucht die lautliche Seite der menschlichen Rede vom Standpunkt der artikulatorischen Möglichkeiten der menschlichen Sprechorgane aus. **Die beschreibende Phonetik** (oder synchronische) erforscht die lautliche Seite einer konkreten Sprache oder einer Sprachfamilie in ihrem gegenwärtigen Zustand. **Die historische** oder **diachronische Phonetik** beschäftigt sich mitder Entwicklung der Sprache während einer bestimmten Zeitperiode. **Die** **vergleichende** oder **komparative Phonetik** vergleicht die Lauterscheinungen von zwei oder mehreren Sprachen miteinander.

Man unterscheidet **synchronische vergleichende Phonetik** und **diachronische vergleichende Phonetik**. Die Ergebnisse der synchronischen vergleichenden Phonetik dienen vorwiegend dem Fremdsprachenunterricht. Sie zeigen dem Verfasser eines Lehrbuches oder dem Lehrer, was beim Erlernen der fremden Sprache Schwierigkeiten machen kann. Diachronische vergleichende Phonetik dient der geschichtlichen Erforschung der Lautsysteme verwandter Sprachen, Sprachgruppen, Sprachfamilien.

**Die angewandte Phonetik** ist eine Hilfswissenschaft für viele Gebiete der praktischen Sprachanwendung und andere Wissenschaften. Die Ergebnisse der angewandten Phonetik finden ihre Anwendung in der Sprecherzieung, der Schauspielkunst, der Musiklehre, der Logopädie und Pathologie der Stimme. **Die normative Phonetik** beschäftigt sich mit der Aussprachenorm jeder konkreten Nationalsprache Gegenwart.

# Die Phonetik ist eine Grenzwissenschaft und hat enge fachliche Verbindung zur Physik, Physiologie, Sprachheilkunde und zu den Sprachwissenschaften.

**THEMA 2**. **LAUTBILDUNG UND LAUTFUNKTION**

1. Physiologie und Akustik der Sprechlaute.
2. Begriff des Phonems, Allophons, der Grapheme.
3. Differenzierende Merkmale der deutschen Vokale und Konsonanten.
4. Phonologische Oppositionen.
5. **Physiologie und Akustik der Sprechlaute.**

***1.1. Bildung der Sprechlaute.***

Man unterscheidet drei Aspekte bei der Betrachtung der Sprechlaute: 1) der physiologische Aspekt; 2) der akustische Aspekt; 3) der phonologische Aspekt.

Alle Sprechlaute werden mit Hilfe des Sprechapparats gebildet. Der Sprechapparat besteht aus **den Atmungsorganen, dem Kehlkopf und dem Ansatzrohr**. Zu den Atmungsorganen gehören **die Lungen, die Bronchien und die Luftröhre**. Im Kehlkopf befinden sich elastische Muskelbänder – die sogenannten Stimmbänder (Stimmlippen). Bei ruhigem Atem sind die Stimmbänder schlaff und liegen weit auseinander. Wenn die Stimmbänder einander genähert werden und vibrieren, so entsteht der Stimmton, mit dem alle Vokale und stimmhafte Konsonanten gebildet werden. Bei einem nicht festen Stimmlippenverschluss entsteht der sogenannte feste oder neue Einsatz

Der Ansatzrohr besteht aus Rachenhöhle, die nach vorn in die Mundhöhle (den Mundraum) und nach oben in die Nasenhöhle (den Nasenraum) übergeht. Die obere Begrenzung der Mundhöhle ist der Gaumen: der fordere harte Gaumen und der hintere weiche Gaumen. Der weiche Gaumen läuft in das Zäpfen aus. Besonders beweglich ist der hintere Teil des weichen Gaumens, das sogenannte Gaumensegel. Mit gesenktem Gaumensegel werden die nasalen Laute gebildet.

Eine große Rolle bei der Lautbildung spielen die oberen und die unteren Vorderzähne (Schneidezähne). Die Form des Mundraums kann durch die Lage der Lippen verändert werden. Die Lippen können geschlossen sein und einen Verschluss bilden, der vom Luftstrom gesprengt wird. Die Lippen können in verschiedenem Masse geöffnet, gerundet, vorgestülpt sein.

Die Muskelspannung kann auch verschieden sein. Dementsprechend ändert sich der Eigenton des Ansatzrohres (Resonators). Das Ansatzrohr dient nicht nur Modifikation des Stimmtones. Im Ansatzrohr werden ohne Teilnahme des Stimmtons Laute entstehen (z. B. stimmlose Verschluss- und Engelaute [p], [t], [k], [f], [s], [ ], [ ], [x] und [h]).

* 1. ***Akustik der Sprechlaute.***

Die Akustik der Sprechlaute ist weniger erforscht als ihre Physiologie. Betrachten wir die Grundbegriffe der Akustik.

Bei der Erzeugung der Sprechlaute vom Standpunkt der Akustik enstehen Töne und Geräusche. Töne erscheinen beim Vibrieren eines elastischen Körpers. Wenn wir z.B. die Saite eines Instruments in Schwung versetzen, so bringt sie die nächstliegenden Luftteilchen in entsprechende Schwingungen. Diese Luftteilchen wirken wiederum auf die nächstliegenden ein, letztere auf die weiterfolgenden u.s.w. Dadurch entstehen in der Luft periodische Verdichtungen und Verdünnungen, das heißt **Schallwellen.** Wenn die Schallwellen unser Gehörorgan erreichen, rufen sie hier die Empfindungen eines Tones hervor.

Die Schallwellen können auch dann gebildet werden, wenn man den Luftstrom in regelmäßigen Zeitabständen unterbricht. Solche Bildung von Schallwellen sehen wir z.B. bei der Sirene und bei den Zungeninstrumenten: der Orgel, der Zihharmonika u.s.w.

Die Stimme des Menschen entsteht ebenso. Die Funktion der Zunge in Zungeninstrumenten erfüllen hier die Stimmbänder. Bei Erzeugung des Stimmtons werden die Stimmbänder einander genährt. Dadurch wird der Luft der Weg versperrt. Mit Hilfe des Luftstroms werden die Stimmlippen in schwingende Bewegungen versetzt. Da die Stimmbänder elastisch und gespannt sind, kehren sie wieder in ihre Ausgangslage zurück. Sie verschließen wiederum den Ausgang dem Luftstrom. Auf diese Weise ergibt sich eine periodische Unterbrechung des Luftstroms, und es entstehen die Schallwellen. Mit dem Stimmton bildet man alle Vokale und stimmhaften Konsonanten.

Die stimmlosen Konsonanten entstehen auf eine Andere Weise. In diesem Falle wird die Luftsäule im Ansatzrohr durch den Luftstrom, der aus der Lunge kommt, angeblasen und in Schwingungen versetzt. Die Stimmritze ist dabei ziemlich weit geöffnet. Bei der Hervorbringung der stimmlosen Konsonanten bildet man im Mundraum eine Sprenge-, Reibe- oder Zittergeräusche, die durch das gleichzeitige Anblasen der Luftsäule im Ansatzrohr ihren spezifischen Eigenton bekommen.

Die Töne unterscheiden sich voneinander nach ihrer Stärke, Höhe und Klangfarbe. **Die Stärke** des Tones bestimmt man nach der Amplitude, d.h. der Schwingungsweite der Saite um die Ruhelage. Je größer ist die Amplitude, desto stärker ist der Ton. **Die Höhe** des Tones hängt von der Zahl der Schwingungen pro Sekunde ab. Je höher ist die Frequnz, desto höher ist der Ton. **Die Klangfarbe** der Sprechlaute erklärt man durch Resonanzerscheinungen. Unter **der Resonanz** versteht man die Fähigkeit eines Gegenstandes durch Mitschwingungen auf die Schwingungen eines anderen Gegenstandes zu reagieren. Resonanzerscheinungen finden in Luftsäulen statt. Die Resonanz spielt besonders große Rolle bei der Bildung der Vokale.

1. **Begriff des Phonems.**
   1. ***Lingustische Funktion der Sprechlaute***

Die Sprechlaute haben neben den physiologischen Eigenschaften eine linguistische Funktion. Sie differenzieren die semantischen Einheiten (Morpheme, Wörter, Sätze) und dienen als Baustoff dieser Einheiten.

Den esten Schritt zur Trennung der linguistischen Funktion des Sprechlautes von seiner Substanz machte **I.A. Baudouin** **de Courtenay**. Er gliederte die menschliche Rede in semantische und unsemantische Einheiten. Zu den semantischen zählte er den sinnvollen Satz, das Wort, das Morphem und das Phonem, zu den unsemantischen die Lauthülle des Satzes und des Wortes, die phonetische Silbe und der konkrete Redelaut. Diese Zweiteilung zeigte, dass der Sprechlaut wirklich zwei Seiten hat: eine **funktionale** (semantische) und **materielle** (unsemantische).

Als physiologische und akustische Erscheinungen sind die Sprechlaute einmalig und individuell. Wenn wir die Aussprache zweier Menschen vergleichen, so merkt man, dass die Sprechlaute in der Aussprache jeder Person individuelle Züge aufweisen. Dieselben Laute kommen in verschiedenen Schattierunge vor. Z. B. wird das [k] von verschiedenen Menschen verschieden ausgesprochen. Dabei stört solche Aussprache von [k] der Verständigung zwischen den Menschen nicht. Alle [k]-Varianten gehören zu demselben Lauttyp. Dagegen in den Wörtern *Kasse, Tasse, Gasse* gehören die Laute [k], [t], [g], zu verschiedenen Lauttypen. Sie unterscheiden die Wörter nach dem Sinn, d. h. sie erfüllen **sinnuntrscheidende** (wortunterscheidende, distinktive) Funktion.

In jeder Sprache gibt es ein bestimmtes System von solchen Vokal- und Konsonantentypen, das in Phonologie Phonemsystem heißt. Die Phonologie stellt fest, welche Lauttypen wortuntrscheidende Funktion erfüllen. Die Lauttypen mit wortunterscheidender Funktion, die Phoneme genannt werden, sind die kleinsten phonologischen Einheiten einer Sprache.

***2.2. Definition des Phonems, Allophons, der Grapheme.***

Den Begriff des Phonems kann man nur im Zusammenhang mit der Zweiteilung in Sprach- und Redesystem klären. Wie das Sprachsystem von dem Redesystem auf künstliche Weise getrennt werden kann, so kann mann das Phonem (als die kleinste Spracheinheit) von dem Sprechlaut (der kleinsten Redeeinheit) trennen. N.S. Trubetzkoy definiert das Phonem folgendermassen: «Phonologische Einheiten, die sich nicht vom Standpunkt der betreffenden Sprache in noch kürzere aufeinanderfolgende phonologische Einheiten lassen, nennen wir Phoneme». Nach der Londoner Schule (D.Jones) ist das Phonem eine physikalische Realität. Nach anderen Schulen (besonders amerikanischen) ist das Phonem eine bloße Vorstellung.

Unter **Phonem** versteht manheuteeinen Sprechlaut mit differenzierender Funktion, der in der Rede in verschiedenen Varianten auftritt. Das Phonem ist eine Abstraktion, die aus der Gesammtheit der konkreter Zusammenhänge in der Rede zusammengelöst wird.

Jedes Phonem existiert im Sprachsystem als Unikum mit eigener Funktion und eigenen Eigenschaften und kann in verschiedenen Varianten erscheinen. **Die Varianten** eines Phonems sind positionsbedingte Äußerungen eines einheitlichen Sprechlautes mit differenzierender Funktion. Dabei hat jede Variante des Phonems ihre besondere Position. Z.B. [p’], [t’], [k’] (Konsonanten mit Behauhung) stehen am Anfang des Wortes in einer betonten Silbe, Vokale mit dem festen Einsatz ([‘a:], [‘o:] u.s.w.) stehen am Anfang des Wortes oder der Silbe unter der Betonung. Die Varianten verschiedener Phoneme können in gleicher Position stehen: Z:B: ***l****eben,* ***g****eben,* ***b****eben,* ***n****eben* usw*.* Im Deutschen gibt es 18 Vokalphoneme: 7 kurze, 8 Langphoneme und drei Diphtonge. Das deutsche Konsonantensystem besteht aus 21 Phonemen.

Man unterscheidet starke und schwache Positionen der Phoneme. Unter starker Position versteht man Position, in der das Phonem dem geringsten Einfluß der Umgebung ausgesetzt ist. Es sind **allgemeine** und **spezielle** starke Positionen zu unterscheiden. Erstere sind allen Sprachen eigen, letztere können in verschiedenen Sprachen verschieden sein. Für alle Sprachen gilt z.B. als starke Positionsbedingung eine ruhige neutrale Mitteilung in Prosa, in der keine logisch-kontrasten Gegenüberstellungen und keine Emotionsäußerungen gibt. Die deutschen langen Monophtonge und die Diphtonge haben ihre starke Position in einer betonten Silbe, die offen oder relativ offen ist: *b****a****-den, Br****o****t (Brote)*. In unbetonten Silben verlieren die langen Vokale an ihrer Länge: *l****e****-´bendig.*

In den schwachen Positionen können die Varianten eines Phonems mit Varianten eines anderen Phonems zusammenfallen, d.h. neutraliesiert werden (Z.B. das [d] in *Rad* mit dem [t] in *Rat*. Wie die Beispiele zeigen, ist jede phonetische Variante eines Phonems vom Kontext abhängig. Die Summe aller Kontexte, in denen das gegebene Phonem vorkommt, wird seine **Distribution** genannt. Jede konkrete Phonemrealisation wird mit dem Terminus **Allophon** bezeichnet. Die Einheiten der geschriebenen Sprache bezeichnet man als **Grapheme**.

In der Sprachentwicklung können neue Phoneme entstehen. Das sehen wir z.B. an der Entwicklung der labialisierten Vokale der vorderen Reihe [y:], [y], [o:], [o]. Diese Vokale entstanden aus den Schattierungen (Varianten) der labialiesierten Vokale der hinteren Reihe unter dem Einfluss des folgenden ***i***. (Z.B. fullian – füllen).

1. **Differenzierende Merkmale der deutschen Vokale und Konsonanten.**

Im Rhamen des Strukturalismus werden Phoneme als «Bündel» differenzierender (distinktiver) Merkmale beschrieben, z.B. **[p]** als **Verschlußlaut, stimmlos, bilabial**. Die Unterscheidung von **[b]** beruht einzig auf demdifferenzierenden Merkmal **der Stimmhaftigkeit**. Die Zahl der differenzierenden Merkmale ist kleiner als die der Phoneme. Jakobson\ Halle haben z.B. ein universelles binäres System von zwölf differenzierender Merkmale vorgeschlagen, das zur Beschreibung aller Sprachen der Welt ausreichend sein soll.

**Distinktives Merkmal** ist also die Klasse phonetisch definierter Teilkomponenten von Phonemen, auf denen ihre bedeutungsunterscheidende Funktion beruht. Im Unterschied zu redudanten (nicht bedeutungsunterscheidenden) handelt es sich um relevante phonologische Merkmale.

Es können im deutschen Vokalismus fünf phonologische Merkmale differenzierend wirken:

1. 1)Lang – kurz, z.B. [a:] – [a], [Ɛ:]˗[Ɛ]: *Staat – Stadt, Stählen – stellen*;
2. geschlossen lang – offen kurz, z.B. [i:] –[i]: *Miete – Mitte*;
3. gleitend – nicht gleitend, z.B. [ai] – [a:]: *kein – Kahn*;
4. gerundet – ungerundet, z.B. [y:] – [i:]: *Züge – Ziege*;
5. kompakt – diffus, z.B. [a:] – [e:]: *Rabe – Rebe*.

Im deutschen Konsonantensystem unterscheidet man sechs differenzierende Merkmale:

1. stimmlos gespannt – stimmhaft ungespannt, z.B *Pein – Bein;*
2. abrupt – dauernd, z.B. *Pilz – Filz, nackt – Nacht;*
3. abrupt – gleitend dauernd, z.B. *Posten – Pfosten, Tal – Zahl, matt- Matsch*;
4. dauernd – gleitend dauernd, z.B. *heißen – heizen, waschen – watschen;*
5. nasal – oral, z.B. *mein – Bein*, *nein – dein; nah – sah,*
6. kompakt – diffus, z.B. *Kanne – Tanne*, *Gunst – Dunst.*
7. **Phonologische Oppositionen.**

Wenn man zwei ähnliche Lautkomplexe, die sich nur durch einen Laut voneinander unterscheiden, vergleicht, so stellt man fest, dass dieser Laut in der Sprache distinktive Funktion erfüllt. Solche Gegenüberstellungen werden in Phonologie phonologische Oppositionen genannt. Unter **phonologischer Opposition** versteht man eine Gegenüberstellung von zwei Lauteigenschaften, die in einer konkreten Sprache zur Wortunterscheidung dient.

N.S.Trubezkoy teilte alle phonologische Oppositionen nach folgenden Prinzipien ein:

* nach der Beziehung der Oppositionsglieder zum ganzen Oppositionsystem;
* nach dem Verhältnis zwischen den Unterscheidungsmerkmalen;
* nach der Wirkung der Opposition in verschiedenen Stellungen.

Nach dem ersten Merkmal unterscheidet man **eindimensionale** ( bilaterale**)**

und **mehrdimensionale** (multilaterale) Oppositionen. Bei den eindimensionalen Oppositionen kommen die distinktiven Merkmale nur diesen zwei Phonemen zu. Diese Vergleichsgrundlage wiederholt sich in keinem anderen Phonem desselben Phonemsystems. Z.B. bilden die deutschen Phoneme [t], [d] eine eindimensionale Opposition, wei sie die einzigen alveolaren nichtnasalen Verschlussphoneme im Deutschen sind, und diese Vergleichsgrundlage kommt sonst bei keinem anderen deutschen Phonem vor. Entsprechend sind die Oppositionen [p] - [b], [f] - [v], [k] - [g], [s] - [z], [d] - [n], [b] - [m]; [i:] - [e:], [u:] - [o:], [u:] - [y:] auch eindimensional. Bei den mehrdimensionalen Oppositionen erstreckt sich die Vergleichsgrundlage auf einige Phoneme. Z.B. die Opposition [p] - [t] - [k] ist mehrdimensional, weil alle drei Phoneme stimmlos und explosiv sind.

Nach dem Verhältnis zwischen den Unterscheidungsmerkmalen werden die Oppositionen in **proportionale** und **isolierte** eingeteilt. Bei einer proportionalen Opposition ist das Verhältnis zwischen ihren Gliedern mit dem Verhältnis zwischen den Gliedern einer anderen Opposition identisch, z.B. das Verhältnis «stimmlos – stimmhaft»: [p] - [b]=[t] - [d]=[k] - [g]=[f] - [v]=[s]- [z]; das Verhältnis «oral – nasal»: [b] - [m] =[d] - [n]=[g] - [ng]; das Verhältnis «labialisiert – nicht labialisiert»: [y:] - [i:]=[oe:]- [e:]. Bei den isolierten Oppositionen sind die Unterscheidungsmerkmale nur für die beiden Oppositionsgliedern gültig. Das Verhältnis zwischen zwei Phonemen wiederholt sich bei keinem anderen Phonempaar, z.B.: [t] - [x]; [k] - [ ]; [a] - [y]; [i] - [o].

Nach der Beziehung zwischen den Oppositionsgliedern zueinander unterscheidet man **private, graduelle und equipolente Oppositionen**. Bei der privaten Oppositionen unterscheidet sich das eine Phonem durch das Vorhandensein, das andere durch Nichtvorhandensein eines distinktiven Merkmals. Private Oppositionen sind;

* «stimmlos – stimmhaft»: [p] - [b], [s] - [z];
* «gerundet – nicht gerundet»: [e] - [oe], [i] - [y];
* «nasaliert – nicht nasaliert»: [b] - [m], [d] - [n] usw.

Die Phoneme einer graduellen Opposition sind durch verschiedene Grade der Eigenschaft gekennzeichnet: [i:] - [e:] - [ä] – Grad der Zungenhebung.

Bei den äquipolenten Oppositionen sind beide Phoneme gleichberechtigt: [f] - [k], [p] - [t], [a] - [i], [u] – [a].

Nach der Wirkung der Opposition in verschiedenen Stellungen sind **konstante** (ständige) und **aufhebbare** (neutralisierende) Oppositionen zu unterscheiden. Konstante Oppositionnen sind unter allen Bedingungen gültig. In aufhebbaren Oppositionen kann der phonologische Gegensatz in gewissen Stellungen aufgehoben werden . Z.B.: *Rad – Rat.*

**THEMA 3**

**SYSTEM DER DEUTSCHEN VOKALE UND KONSONANTEN**

1. System der deutschen Vokalphoneme.
2. System der deutschen Konsonantenphoneme.
3. Das Phonemsystem im Redefluss. Lautmodifikationen.
4. Phonetischer Lautwechsel.
5. **System der deutschen Vokalphoneme.**

***1.1. Klassifikation der deutschen Vokale***

Die deutschen Vokale werden nach folgenden Merkmalen klassifiziert:

1. Nach der Artikulationsstabilität. Hier unterscheidet man Monophtonge und Diphtonge. Monophtonge sind Vokale mit stabiler Artikulation. Bei der Bildung der Diphtonge gleiten die Sprechorgane von einem Vokal zu dem anderen. Zum deutschen Vokalsystem gehören 15 Monophtonge und 3 Diphtonge. Die deutschen Monophtonge unterscheiden sich nach fünf Merkmalen: Qualität, Quantität (Dauer), Labialisierung, Zungenlage und Zungenhebung.
2. Die deutschen Vokale werden nach der Beteiligung der Lippen klassifiziert. Man spricht von **labialisierten** Vokalen, die mit Hilfe der Lippen gebildet werden, und von **nichtlabialisierten** Vokalen, die ohne Beteiligung der Lippen artikuliert werden. Bei der Aussprache der labialisierten Vokale sind die Lippen gerundet und vorgestülpt. Bei der Aussprache der nichtlabialisierten Vokale sind die Lippen geöffnet und leicht von den Zähnen abgehoben.
3. Nach der Quantität unterscheidet man **lange** und **kurze** Vokale. Der quantitative Unterschied der deutschen Vokale beruht auf der Große des Spaltes zwischen dem Gaumen und dem Zungenrücken. Bei **geschlossenen** Vokalen ist dieser Spalt sehr eng. Bei den offenen Vokalen ist er viel breiter. Die **offenen** Vokale sind im Deutschen ungespannt, die geschlossenen gespannt.
4. Nach der Qualität unterscheidet man **offen****e** und **ges****chlossene** Vokale. Die Quantität und Qualität sind eng verbunden. Alle langen Vokale (außer [a:] und Ɛ:]) sind geschlossen. Alle kurzen Vokale sind offen (außer [ә]).
5. Bei der Artikulation der Vokale bewegt sich die Zunge im Mundraum nach oben oder nach unten. Sie kann flach liegen, mittelhoch oder hoch wölben. So lassen sich nach dem Grad der Zungenhehung Vokale der **hohen, mittleren** und **tiefen** Zungenhehung unterscheiden.
6. Nach der Reihe unterscheidet man Vokale **der vorderen** und **hinteren Reihe.** Es kommt darauf an, in welchem Mundraum sie gebildet werden: im vorderen oder im hinteren.

***1.2.Phys******iologische Merkmale des deutschen Vokalsystems***

Zu den wichtigsten physiologischen Merkmalen des deutschen Vokalsystems gehören folgende Eigenheiten:

l) eine starke Muskelspannung des ganzen Sprechapparats bei der Hervorbringung aller Vokale;

2) ein eigenartiger Beginn der Vokale am Anfang der betonten Präfix und Stammsilben (neuer Einsatz);

3) ein eigenartiges Ende der kurzen Vokale (starker Absatz);

4) eine vorgerückte Zungenlage bei der Bildung der meisten Vokale.

Beim Vergleich des deutschen Vokalismus mit dem russischen weist man gewöhnlich nur auf die starke Muskelspannung der deutschen langen Vokalphoneme hin. Untersuchungen zeigen jedoch, dass die kurzen Vokalphoneme im Deutschen ebenfalls mit stärkerer Muskelspannung gesprochen werden als die russischen Vokalphoneme. Wenn man die deutschen kurzen Vokale mit geschwächter Muskelspannung spricht, erzielt man keinen starken Absatz und nicht die notwendige Kürze dieser Vokale.

In der fließenden Rede verändern die deutschen Vokale ihre Qualität gewöhnlich nicht, während die russischen Vokale in allen unbetonten Silben großen qualitativen Veränderungen unterliegen. Die Unveränderlichkeit der deutschen Vokale in der fließenden Rede ist ein Beweis für ihre exakte Artikulation, die nur durch eine starke Muskelspannung zu erzielen ist. Geschwächte Muskelspannung führt zu verschiedenen Vorklängen, Nachklängen, Veränderungen der Qualität des Hauptteils der Phoneme usw.

Der Unterschied in dem Grad der Muskelspannung läßt sich an solch einer Wortreihe beobachten wie: *wehen— Wetter*—*вemep.*

Einen besonderen Charakter verleiht den deutschen Vokalen der sog. neue Einsatz. Mit neuem Einsatz spricht man im Deutschen alle Vokale im Anlaut der betonten Präfix- und Stammsilben. Auch bei der isolierten Aussprache der Vokale spricht man sie stets mit dem festen Einsatz. Im Russischen werden die Vokale dagegen immer mit einem schwachen Einsatz begonnen. Dieser Einsatz entsteht dadurch, dass die Stimmbänder bereits zu schwingen beginnen, bevor sie ihre Schlussstellung erreicht haben.

***1.3. Starke Positionen der deutschen Vokalphoneme***

Vokale sind reine Stimmtonlaute. Bei ihrer Hervorbringung streift der Luftstrom durch das Ansatzrohr, ohne auf ein Hindernis in Form einer Enge oder eines Verschlusses zu stoßen. Deshalb entsteht kein Geräusch. Im Ansatzrohr werden mit Hilfe der beweglichen Sprachorgane Resonanzräume verschiedener Form gebildet. Jeder Resonanzraum hat seinen Eigenton und bewirkt einen entsprechenden Klang. Bei den Vokalen hat man es in der Regel mit drei Resonanzräumen zu tun: dem vorderen Mundraum, dem hinteren Mundraum zusammen mit dem Rachenraum und dem Resonanzraum, der durch eine Vereinigung der beiden ersten entsteht. Deshalb unterscheidet man bei jedem Vokal gewöhnlich drei Eigentöne mit verschiedener Tonhöhe.

Das deutsche Vokalsystem ist ziemlich kompliziert. Wenn wir von den französischen nasalierten Vokalen absehen, die in entlehnter Lexik auftreten, so besteht es aus 18 Phonemen: 15 Monophthongen und 3 Diphthongen. In der Rede tritt jedes Phonem in verschiedenen Varianten auf, wodurch das System noch komplizierter wird.

Unter starken Positionen verstehen wir dabei Positionen, in denen das Phonem dem geringsten Einfluß der Umgebung ausgesetzt ist. In den starken Positionen klingen die Phoneme am deutlichsten und bringen ihre physiologisch-akustischen Merkmale am vollständigsten zum Ausdruck.

Es sind allgemeingültige und spezielle starke Positionen zu unterscheiden. Erstere sind allen Sprachen eigen, letztere können in verschiedenen Sprachen verschieden sein. Für alle Sprachen gilt z. B. als starke Positionsbedingung eine ruhige neutrale Mitteilung in Prosa, in der es keine logisch-kontrasten Gegenüberstellungen und keine Emotionsäußerungen gibt. Bei der Bestimmung der speziellen starken Positionen gehen wir von diesen allgemeingültigen starken Positionsbedingungen aus.

Die deutschen langen Monophthonge und die Diphthonge haben ihre spezielle starke Position in einer betonten Silbe, die offen oder relativ offen ist: *ba-den, we-ben,* ***Brot*** *(Bro-te), Wei-zen, heu-te.* In unbetonten offenen Stammsilben büßen sie ihre Länge zum Teil oder vollständig ein: *We-berei, le-bendig.* Unverändert bleibt nur die Qualität der Vokalphoneme. In unbetonten Suffixen und den Präfixen *be-, ge-* verliert das Phonem [e:] an Quantität und Qualität zugleich: *Schule, Be-ginn, Ge-birge.* In geschlossenen Silben kommen die deutschen langen Monophthonge nur in Ausnahmefällen vor: *er, zart, Heinz.* Deshalb gilt als allgemeine Regel, dass die deutschen Monophthonge und Diphthonge ihre starke Position in offenen und relativ offenen Silben haben.

Die kurzen Vokale treten im Deutschen nur in geschlossenen Silben auf und klingen ebenfalls am deutlichsten in der betonten Silbe, falls sie nicht im Anlaut stehen. Deshalb gilt die geschlossene betonte Silbe als starke Position der deutschen kurzen Vokalphoneme: *fast, dort.*

1. **System der deutschen Konsonantenphoneme**

**2.1. Systematisierung der deutschen Konsonanten**

Die Konsonanten unterscheiden sich von den Vokalen vor allem durch ihre Bildungsweise. Während der Luftstrom bei der Vokalbildung frei durch das Ansatzrohr geht, das nur als Resonanzraum dient, stellen sich dem Luftstrom bei der Bildung der Konsonanten verschiedene Hindernisse in den Weg. Die Konsonanten entstehen bei der Überwindung dieser Hindernisse.

Man klassifiziert die Konsonanten gewöhnlich von zwei wichtigen Standpunkten aus: vom Standpunkt ihrer Bildungsweise und vom Standpunkt des aktiven artikulierenden Organs.

Nach der Bildungsweise unterscheidet man l) stimmhafte und stimmlose Konsonanten, 2) Geräuschlaute und Sonanten, 3) reine Konsonanten und Nasalkonsonanten.

Stimmlos sind alle Konsonanten, die nur aus Geräuschen bestehen, d. h. ohne Beteiligung der Stimme gebildet werden. Im Deutschen sind das die Konsonanten [p], [t], [k], [f], [s], [f], [ ], [x], [h], [pf], [ts], [t]. Wenn an der Bildung der Konsonanten auch die Stimmbänder teilnehmen und den sog. Stimmton erzeugen, entstehen stimmhafte Konsonanten. Im Deutschen sind folgende Konsonanten stimmhaft: [b], [dj, [g], [v], [z] [g], [J], [m], [n]usw.

In Gerauschlaute und Sonanten teilt man die Konsonanten vom Standpunkt ihres Klanges ein. Wenn im Klang des Konsonanten das Geräusch überwiegt, spricht man von Geräuschlauten. Überwiegt im Klang des Konsonanten der Stimmton, so spricht man von Sonanten. Zu den Sonanten gehören im Deutschen: [r] ([R]), [l], [m], [n], [g]. Die Laute [m], [n], [r] sind reine Stimmtonlaute. Bei den Konsonanten |r], ([R]) und [l] ist zugleich ein leichtes Geräusch zu hören. Das [r] ([R]) hat ein Zittergeräusch, das [l] ein leichtes Reibegeräusch.

Die Einteilung der Konsonanten in reine und nasale erfolgt nach der Stellung des Gaumensegels bei der Bildung der Konsonanten. Bei der Bildung der reinen Konsonanten ist das Gaumensegel gehoben und somit dem Luftstrom der Weg in die Nasenhöhle verschlossen. Also nimmt die Nasenhöhle keinen Anteil an der Bildung dieser Konsonanten. Bei der Bildung der Nasalkonsonanten ist das Gaumensegel gesenkt, und der Luftstrom kann ungehindert durch die Nase entweichen. Zu den Nasalkonsonanten gehören im Deutschen die Konsonantenphoneme [m], [n], [g]. Alle übrigen Konsonanten sind rein, d. h. nicht nasal.

Die Geräuschlaute zerfallen nach der Art des Hindernisses und der Art des Geräusches in **Verschlußlaute** (Sprengelaute), **Engelaute** (Reibelaute) und **Verschlussengelaute** (Affrikaten).

Die Verschlußlaute (Sprengelaute) werden durch einen Verschluß im Mundraum gebildet, der durch den Luftdruck gesprengt wird. Dadurch entsteht ein Sprenggeräusch. Zu den Verschlußlauten (Sprengelauten) gehören im Deutschen die Konsonantenphoneme [p], [b], [d], [g] usw.

Die Engelaute (Reibelaute) werden durch eine Enge gebildet. Der Luftstrom streicht durch die Enge unter einem gewissen Druck und erzeugt ein Reibegeräusch. Auf diese Weise bildet man im Deutschen die Konsonanten [f], [s],[x], [h], [v], [z] usw.

Wenn ein Verschluß ohne Sprengung unmittelbar in eine Enge übergeht, entstehen Verschlussengelaute (Affrikaten). Zu den Affrikaten der deutschen Sprache gehören die Konsonantenphoneme [pf], [ts], [tS]. Alle drei sind stimmlos.

Die Sonanten zerfallen nach der Bildungsweise in Nasalkonsonanten, Seitenlaute und Zitterlaute. Die Nasalkonsonanten nennt man mitunter auch Verschlussöffnungslaute. Im Mundraum bildet sich ein Verschluß, der nicht gesprengt wird, der Luftstrom geht durch den Nasenraum. Zu den Nasalkonsonanten gehören im Deutschen [m], [n], [g].

Die Seitenlaute haben einen Verschluß und zwei Seitenengen. Im Deutschen gehört hierher das [l]. Man bildet dabei mit der Zungenspitze und dem vordersten Teil des Zungenrückens einen Verschluß an den Alveolen der oberen Zähne. Gleichzeitig bilden die seitlichen Zungenränder an den entsprechenden Zahndämmen Engen, durch welche der Luftstrom entweicht.

Die Zitterlaute entstehen durch einen raschen Wechsel von Verschluss und Enge. Hierher gehören im Deutschen das Zungenspitzen-[r] und das Zäpfchen-[R]. Das Zungenspitzen-[r] wird mit Hilfe der Zungenspitze an den Alveolen der oberen Zähne gebildet, das Zäpfchen-[R] am hinteren Zungenrücken mit dem Zäpfchen. Nach dem artikulierenden Organ teilt man die deutschen Konsonantenphoneme in folgende Gruppen ein: Lippenlaute, Vorderzungenlaute, Mittelzungenlaute, Hinterzungenlaute, uvulare Laute und pharyngale Laute.

# 2.2. Physiologische Merkmale des deutschen Konsonantensystems

Ein wichtiges physiologisches Merkmal des deutschen Konsonantensystems ist die starke Muskelspannung und die starke Expiration (der starke Atemdruck). Deshalb werden die stimmlosen Verschlusslaute behaucht und die stimmlosen Engelaute mit einem starken Reibegeräusch gesprochen. Auch die stimmhaften Geräuschlaute bekommen durch die starke Muskelspannung und den starken Atemdruck ein stärkeres Geräusch als die entsprechenden russischen Konsonanten.

Es ist dabei zu beachten, dass bei den deutschen Engelauten auch die Spalte enger gebildet wird als bei den russischen Engelauten. Um so größer ist in solch einer engen Spalte der Widerstand, der dem Luftstrom entgegengesetzt wird. Deshalb streicht der Luftstrom bei der Bildung der deutschen Engelaute mit stärkerem Druck durch die Spalte und ruft eine stärkere Reibung an der Wandung der Spalte hervor als bei der Bildung der russischen Engelaute.

Ein zweites wichtiges physiologisches Merkmal des deutschen Konsonantensystems ist eine verhältnismäßiggeringe Aktivität der Stimmbänder bei der Bildung der stimmhaften Konsonanten. Während im Russischen die Stimmbänder schon vibrieren, bevor noch das Spreng- oder Reibegeräusch erklingt, beginnen die Stimmbänder im Deutschen erst dann zu vibrieren, wenn schon das Geräusch zu hören ist. Im Russischen entsteht somit der Stimmton vor dem Geräusch, im Deutschen gleichzeitig mit dem Geräusch.

Ein drittes wichtiges Merkmal des deutschen Konsonantensystems ist das Fehlen der Gegenüberstellung von nicht palatalisierten und palatalisierten Konsonanten. Beim Vergleich des deutschen und russischen Konsonantismus ist es allgemein angebracht, die deutschen Konsonanten als nicht palatalisiert zu bezeichnen. Es gibt jedoch einen bedeutenden Unterschied zwischen den russischen nicht palatalisierten Konsonanten und den entsprechenden deutschen Konsonanten. Die deutschen Konsonanten klingen nicht so tief wie die russischen nicht palatalisierten Konsonanten. Sie stehen nach ihrem Eigenton zwischen den entsprechenden nicht palatalisierten und palatalisierten russischen Konsonanten.

**2.3.** **Starke Positionen der deutschen Konsonantenphoneme**

Als starke Position gilt bekanntlich die Stellung des Phonems im Wort, in der es seine Eigenschaft am deutlichsten zum Ausdruck bringt. In der starken Position ist das Phonem keinem fremden Einfluß oder einem sehr geringen Einfluß ausgesetzt.

Da sich verschiedene Konsonanten in der fließenden Rede verschieden verhalten, gibt es keine einheitliche starke Position für alle Konsonanten.

Die stimmlosen Laute klingen im Deutschen am deutlichsten, wenn sie in einer betonten Silbe vor einem Vokal der hinteren oder mittleren Reihe und nach beliebigem Vokal oder Konsonanten stehen, z. B. tun, mit, abstrakt. In den unbetonten Silben verlieren die Geräuschlaute etwas an ihrem Geräusch und klingen schwächer. Vgl. tun — Turin, Volk — Phonologie. Vor Vokalen der vorderen Reihe werden die Konsonanten heller gesprochen. Vgl. Fahne — viel.

Die stimmhaften Laute der deutschen Sprache klingen am deutlichsten, wenn sie zwischen Vokalen oder zwischen einem Sonanten und einem Vokal stehen. Wichtig ist für die starke Position außerdem die Stellung vor Vokalen der hinteren oder mittleren Reihe. Vor Vokalen der vorderen Reihe wird ihr Eigenton erhöht.

Am Ende der Silbe verlieren die stimmhaften Laute ihre Stimmhaftigkeit. Im absoluten Anlaut und nach stimmlosen Geräuschlauten werden sie halbstimmhaft. Vgl. I da — das Dach.

Die Sonanten klingen im Deutschen fast in allen Positionen deutlich.

**Anmerkung:** Eine Ausnahme aus den angeführten Regeln bilden die Hinterzungenkonsonanten [k], [g] und [n]. Diese Konsonantenphoneme stehen nicht nur unter dem Einfluß des folgenden, sondern auch unter dem Einfluß des vorhergehenden Vokals. Nach den Vokalen der vorderen Reihe wird die Artikulationsstelle dieser Konsonanten stark nach vorn verlegt, z. B. sagen — siegen.

***3.2. Anpassung an Nachbarlaute.***

In der fließenden Rede ist das Phonem entweder mit vorhergehendem oder mit dem folgendem Laut eng verbunden, oder mit beiden zugleich. Man spricht gewönlich von gegenseitiger Einwirkung, gegenseitiger Anpassung gegenseitiger Beienflussung. Es gibt auch Fälle, wo ein Laut doppelseitigem Einfluss unterworfen ist. Es kann auch ein Laut auf mehrere Laute zugleich einwirken.

Als Folge der Koartikulation im Redestrom enstehen die Assimilation, die Akkomodation, die Palatalisierung. **Die Assimilation** ist die Angleichung der Laute an Nachbarlaute. Bei der Assimilation wirken aufeinander die gleichen Lauttypen: Vokale auf Vokale, Konsonanten auf Konsonanten. Die Assimilation ist dem Russischen und Deutschen eigen, aber in beiden Sprachen verschieden. Im Russischen ist die regressive Assimilation nach verschiedenen Merkmalen verbreitet. Nach der Stimmhaftigkeit, nach dem Stimmlosigkeit, nach der Artikulationsstelle, nach Weichheit. Für das Deutsche ist die regressive und progressive Assimilation nach der Stimmlosigkeit charakteristisch. Infolge der Einwirkung der stimmlosen Konsonanten auf die stimmhaften verlieren die stimmhaften Laute ihren Ton und werden stimmlos.

Bei der progressiven Assimilation wirkt der vorausgehende Laut auf den folgenden. Bei der regressiven Assimilation erfolgt die Einwirkung der Laute in entgegengesetzter Richtung: der folgende Konsonant gleicht sich dem dem vorausgehenden an.

Das Deutsche kennt folgende Arten der Konsonantenassimilation:

1)progressive Assimilation der Stimmlosigkeit: Was sagst du ?

2)progressive Assimilation der Artikulationsstelle: sieben — [zi:bm].

Der labiale Laut [b] verwandelt in disen Fällen den alveolaren Konsonanten [n] in einen labialen Laut, in den Konsonanten [m]. In den Fremdwörtern mit der Vorsilbe **kon-**verlagen sich die Artikulationsstelle des alveolaren Lautes [n] nach hinten, zum weichen Gaumen: konkret, der Kongress;

3)Assimilation der Artikulationsart: Beim schnellen Sprechen verlieren die Plosive ihren Verschluss und werden frikativ: aber – [a:vþ].

4)progressive und regressive Assimilation der Nasalität: zum Beispiel, [’′e:bn].

Unter den Vokalen sind die Assimilationsprozesse weniger verbreitet als unter den Konsonanten. Eine Art Vokalassimilation ist die Vokalharmonie — partielle Angleichung der Höhe des reduzierten [ә] an die Höhe des betonten Stammvokals im Wort. Vergleicht man ganz genau, z.B., die Höhe des reduzierten [e] in den Wörtern: habe — hebe — Hiebe, so hat das [e] im Wort Hiebe die höchste Hebung. Die Hebung der Zunge bei der Artikulation desselben Lautes in dem Wort hebe ist etwas tiefer, im Wort habe ist sie noch tiefer. Die Lippen bewahren bei der Artikulation des reduzierten Lautes die Lage des betonten Vokals, denn die Zeit zum Rückzug der Sprechorgane in die neutrale Stellung ist viel zu kurz.

Die Teilangleichung der Artikulation von benachbarten Vokalen und Konsonanten im Redestrom heißt **die Akkomodation**. Bei dwer Akkomodation handelt es sich nur um die partielle Angleichung der Laute aneinander. Zur vollen Angleichung der Segmente kann es nicht kommen, denn es geht um die gegenseitige Einwirkung von verschiedenen Lauttypen, von Vokalen und Konsonanten.

Im Deutschen ist die Akkomodation wenig verbreitet. Sie besteht als Wirkung der Vokale auf Konsonanten, nicht umgekehrt. Ihre Erscheinungsformen sind eine geringe Palatalisierung der Hinterzungenkonsonanten [k], [g] vor den Vokalen der vorderen Reihe: *Kiel, geben* und eine leichte Labialisierung der Konsonanten unter dem Einfluss der labialisierten Vokale der hinteren Reihe: *tot.* Die deutschen labialisierten Vokale wirken dabei in beiden Richtungen, nach vorn und nach hinten. Man spricht in disem Fall von der progressiven und regressiven Akkomodation. Im Russischen ist die Akkomodation mehr verbreitet. Die Einwirkung von Konsonanten und Vokalen erfolgt beiderseitig.

**Die Palatalisierung** ist die Erweichung von Konsonanten durch die Anhebung der Mittelzunge an den harten Gaumen. Im Mundraum entsteht dadurch eine zusätzliche Resonanzhöhle, die die Klangfarbe des Konsonanten wesentlich ändert. Der sprachliche Wert der Palatalisierung und ihre Verbreitung in verschiedenen Sprachen sind unterschiedlich. Im Russischen und Belorussischen ist die Palatalisierung sinnunterscheidet, d.h., sie verändert den Sinn der Wörter. Die meisten harten russischen Konsonanten haben entsprechende weiche Laute.

Im deutschen Konsonantensystem gibt es keine palatalisierten Konsonantenphoneme. Leicht palatalisiert werden die deutschen Konsonanten, vor allem die Hinterzungenlaute [k], [g], nur positionell, durch ihre Nachbarschaft mit den Vokalen der forderen Reihe: *die* ***K****iefer, die* ***K****ehle.*Diese geringe Palatalisierung der Konsonanten ist sprachlich irrelevant, doch sie muss beim Sprechen beachtet werden. Missachtet man sie und andere irrelevante Lautverändeungen, dann entsteht der fremde Akzent der Rede.

***3.3. Grenzstellung des Phonems.***

Am Ende der phonetischen Silbe werden die stimmhaften Geräuschlaute stimmlos. Dieses sog. Auslautsgesetz gilt in der deutschen Sprache als absolut. Auf diese Weise enstehen stimmlose Schattierungen der stimmhaften Phoneme, z.B. *Haus – Häuser* [haos], [´h zer].

Im Wortanlaut unterscheiden sich die deutschen stimmhaften Geräuschlaute auch etwas nach ihrer Qualität von den stimmhaften Geräuschlauten mitten im Wort. Wenn man zum Beispiel das Wort *dann* spricht, so ist der Anfang des Konsonanten [d] stimmlos, weil die Stimmbänder mit einer kleinen Verspätung zu vibrieren beginnen. Dagegen ist das [d] im Wort *edel* ganz stimmhaft, denn es steht zwischen den «stimmhaften» Lauten. In diesem Falle vibrieren die Stimmbänder im ganzem Verlauf des [d].

Im isoliert gesprochenen Wort *dann* nennen wir das [d] halbstimmhaft. Halbstimmhaft klingen die deutschen stimmhaften Geräuschlaute im Wortanlaut, wenn das entsprechende Wort isoliert gesprochen wird, im Satz nach einer Pause und im Sprechtakt nach einem stimmlosen Konsonanten. Im Russischen gibt es keine halbstimmhaften Konsonanten.

Die Qualität der deutschen Vokalphoneme wird durch ihre Anfangstellung in betonnten Silben beeinflusst. In dieser Stellung werden die Vokale mit dem neuen Einsatz gesprochen. In unbetonnten Anfangssilben bleibt der neue Einsatz aus. Wenn im Russischen ein Morphem mit einem Vokal beginnt, so wird dieser im Rahmen eines phonetischen Wortes in der Regel mit dem letzten Konsonanten des vorhergehenden Morphems verbunden. Im Deutschen müssen die Vokale in den entsprechenden Stellungen unbedingt durch den neuen Einsatz von den Konsonanten und Vokalen des vorhergehenden Morphems getrennt werden. Der neue Einsatz gestaltet deutlicher die Rede. Ein Übersehen des neuen Einsatzes kann bisweilen sogar zu Missverständnis führen. Vgl. *der Ost* ohne neuen Einsatz mit *der Rost.*

***3.4. Einfluss des Akzentgrades.***

Die meisten Stammsilben der deutschen Wörter sind betont. Sie tragen eine Hauptbetonung oder eine Nebenbetonung.

In den unbetonnten Stammsilben verlieren die kurzen Vokale der deutscher Sprache sehr wenig von ihrer Dauer. Ohne spezielle Apparatur ist dieser Verlust an Zeitdauer gar nicht zu merken. Die kurzen Vokalphoneme klingen deshalb in unbetonnten Stammsilben ebenso deutlich und klar wie in den betonten Silben.

Die langen Vokalphoneme verlieren an Zeitdauer und werden halblang gesprochen, wenn sie in unbetonnten Stammsilben stehen. Ihre Qualität bleibt jedoch unverändert. Sie klingen ebenso wie in der betonnten Silbe.

Ganz anders verhalten sich die Vokalphoneme der russischen Sprache in den unbetonnten Silben. Das russische Wort kennt in der Regel nur eine Betonung.

In den unbetonnten Silben sind die russischen Vokalphoneme stärkeren Veränderungen ausgesetzt als die deutschen. Wenig verändern sich die Vokale [А], [У], [Ы], [И], stark die Vokale [О] und [Э]. Die ersten werden etwas kürzer und undeutlicher gesprochen, die letzteren verlieren nicht nur an Dauer, sondern verändern auch bedeutend ihre Qulität. (Z.B. das Wort *хорошо* wird [ХЪРАШО] gesprochen). Diese Reduktion darf nicht ins Deutsche übertragen werden. Das Wort *Lokomotive* spricht man [lo.ko.mo.´ti: v ∂].

Hinsichtlich der Reduktion verhalten sich die russischen unbetonten Vokalphoneme ebenso wie in Stammsilben. In den deutschen Endungen werden die Vokale reduziert. Es wird das reduzierte [∂] ausgesprochen. In den unbetonnten Präfixen ver-, zer-, er- werden die Vokale vokalisiert.

Durch den Akzentgrad werden nicht nur Vokale, sondern auch Konsonanten beeinflusst. Diese Erscheinung kommt besonders deutlich bei den stimmlosen Geräuschlauten zum Ausdruck.. Die Verschlusslaute [p], [t], [k] werden bekanntlich mit der Behauhung gesprochen. Am stärksten werden diese Laute in der betonnten Silbe behaucht. Schwächer werden sie behaucht, wenn sie in unbetonnten Silben stehen.

***3.5. Einfluss der Emphase und des Rhytmus.***

Von Einfluss auf die Quantität der Laute ist die Emphase, besonders wenn sie von logischen Kontrasten begleitet wird. Die Laute der betonten Silben werden dabei außerordentlich gedehnt, die Laute der unbetonnten Silben entsprechend gekürzt. Die Dehnung und Kürzung bezieht sich dabei nicht nur auf Vokale, sondern auch auf Konsonanten. Und nicht nur auf Konsonanten mit dauerndem Merkmal, sondern auch auf abrupte Konsonanten. Bei letzteren wird der Verschluss länger beibehalten und somit der Eintritt der Sprengung verzögert. Auf diese Weise entstehen überlange Vokalmodifikationen und lange Modifikationen der Konsonantenphoneme:

*Dein* ***Sinn*** *[zin:]**ist* ***zu*** *[tsu::]*… (J.W.Goethe).

Auch der Versrhytmus wirkt auf die Quantität des Phonems ein. In betonten Silben werden lange Vokalphoneme länger gesprochen als beim ruhigen Sprechen in Prosa. Kurze Vokale dürfen in den betonten Silben nicht gedehnt werden. In Silben mit kurzen Vokalphonemen werden die Konsonantenphoneme gedehnt:

*Und wüssten´s [vys:t*∍ *ns ] die Nachtigallen,*

*Wie ich [iς:] so traurig und kranr.*

*Sie ließen fröhlich erschallen*

*Erquikenden Gesang.* (J.W.Goethe)

Noch deutlicher tritt die kontrastierende Länge und Kürze hervor, wenn sich zum Rhytmus logische Kontraste gesellen.

1. **Phonetischer Lautwechsel**

In der deutschen Gegenwartssprache kann der Lautbestand eines und desselben Morphems je nach der Wortform verschieden sein. Es geht hier um den **Lautwechsel** innerhalb eines Morphems. Man muss zwei Arten des Lautwechsels unterscheiden, und zwar **den phonologischen** (**historischen, morphologischen**) und **den phonetischen** (**lebendigen, positionell-kombinatorischen**).

**Der phonologische Lautwechsel** ist eigentlich keine phonetische Erscheinung mehr. Der phonologische Lautwechsel ist als Resultat der lautlichen Assimilationen, die in einer früheren Zeitperiode der Sprachentwicklung wirkten, anzusehen. Der historische Lautwechsel entstand ursprünglich infolge phonetischer Gesetzmäßigkeiten, die in der gegenwärtigen Sprache nicht mehr wirken. Beispielweise verwandelte sich das Phonem [s] vor den Konsonanten [l], [m], [n], [r], [v], [p], [t] in den Engereibelaut [ʃ], z.B. slafan → schlafen, swert → Schwert, stuhl →Stuhl. Zum phonologischen Wechsel gehören auch solche Erscheinungen wie Ablaut, Umlaut, Tonerhöhung.

**Zum phonetischen (lebendigen) Lautwechsel** gehören alle phonetischen Modifikationen, die von positionell-kombinatorischen Bedingungen in der gegenwärtigen Sprache abhängig sind. Es handelt sich also nicht um den Phonemwechsel, sondern um den Wechsel von Allophonen (Aussprachevarianten) eines bestimmten Phonems. Zum phonetischen Lautwechsel der deutschen Gegenwartssprache zählen folgende Vokal – und Konsonantenmodifikatinen.

**Der phonetische Vokalwechsel ist im Deutschen begrenzt. Es handelt sich dabei um den Wechsel von:**

1. vollen und reduzierten langen Vokalen. In unbetonter Position verlieren die langen Vokale einen Teil ihrer Dauer, sie werden halblang, z.B.: das L[e:]ben – l[eˑ]bendig.

2. fest und weich eingesetzten Vokalen. Nach den sonoren Konsonanten können in einigen Fällen fest eingesetzte Vokale ihren festen Einsatz verlieren, z.B.: ab – herab [’ap] ˗ [hƐ′rap].

3. Bei der Vokalharmonie handelt es sich um kleine Veränderungen der Höhe des reduzierten [ә] nach den betonten Vokalen unterschiedlicher Höhe, z.B.: heben – hoben [′he:bәn] – [′ho:bәn]. Dieser Wechsel verliert aber mehr an Bedeutung, weil Höhe das reduzierten [ә] in den moisten Fällen in solchen Positionen ausfällt.

Der Konsonantenwechsel ist im Deutschen mannigfaltiger als der Vokalwechsel. Er hat folgende Formen:

1. Wechsel von stimmhaften und stimmlosen Konsonanten im Wort- und Morphemauslaut, z.B.: loben – du lobst, das Lob.

2.  Wechsel von harten und weichen Konsonanten z.B.: Gabe – geben, Kunst – können.

3. Wechsel von gespannten und behauchten Konsonanten [p], [t], [k] und nicht gespannten unbehauchten Verschlusslauten, z.B.: das Tempo – temporal.

4. Wechsel phonetischer Varianten des Phonems [r], z.B.: fahren – er fuhr.

5. Wechsel von labialisierten und nicht labialisierten Lauten, der durch die Akkommodation der Konsonanten entsteht, z.B.: zog – ziehen.

6. Wechsel von stimmhaften und halbstimmhaften Konsonanten, der durch die progressive Assimilation der Konsonanten im Redestrom entsteht, z.B.: Dresden –

nach Dresden.

7. Wechsel von einfachen und gedehnten Konsonanten, der an den Morphemgrenzen entstehen kann, z.B.: der Name – mein Name.

#### THEMA 4

**PROSODISCHE EBENE DER PHONETIK**

1. Prosodie und ihre Elemente.
2. Silbe als die kleinste prosodische Einheit.
3. Phonologie des Wortes. Deutsche Wortbetonung.
4. Satzintonation und ihre Komponente.
5. **Prosodie und ihre Elemente.**

***1.1. Wesen der Prosodie.***

**Prosodie** heißt griechisch «Dazugesungene». Im Altertum bildete sie einen Teil der Grammatik, in dem man die quantitativen Merkmale der Silbe beschrieb. Später wurde sie im Versbau und Literaturtheorie als Vortragslehre und Lehre von der Silbenmessung im Vers angewandt. Zur Zeit wird dieser Terminus von den meisten Sprachwissenschaftlern für die Bestimmung von suprasegmentalen Merkmalen verschiedener Redeeinheiten gebraucht. Zur Prosodiegehören alle lautlichen Erscheinungen der Sprache, die sich nicht auf ein Phonem, sondern auf Phonemverbindungen: Silben, rhytmische Gruppen, Sprechtakte, Syntagmen, Sätze beziehen. Mann nennt auch diese Mittel **suprasegmentäre phonetische Mittel**. Zu den prosodischen Mitteln gehören der Wortakzent, der Satzakzent, die Satzmelodie (oder die Tonfürung, der Tonverlauf) und temporale Erscheinungen im Satz (Tonstärke, Dauer, Pausen usw). Inhaltlich ist der Begriff «Prosodie» umfangreicher als der Begriff «Satzintonation». Die Satzintonation ist ein Teil der Prosodie. Zur Prosodie gehören außerdem **der Wortakzent** und **der phonetische Silbenbau**.

Unter **der Satzbetonung** versteht man die Hervorhebung der sinnwichtigen Teile im Satz über die wenig bedeutenden.

Es ist zu merken, dass die prosodischen Mittel wie die phonematischen in starken und schwachen Positionen funktionieren. Die prosodischen Mittel haben ihre starke Position in Mitteilungen, die in ruhigem, neutralem Ton und langsamem Tempo gebildet werden und frei von situativbedingten emotionellen und logischen Kontrasten sind.

Ein Bindeglied zwischen den prosodischen Mitteln und Phonembestand ist die Silbe.

***1.2.Funktionen der Prosodie.***

Prosodische Mittel spielen eine sehr große Rolle beim Aufdecken der Wesenszüge der menschlichen Sprache. Sie gestalten aus bloßen Folgen von Lauten ein gegliedertes sinnvolles Ganzes, das die Gedanken des Sprechenden dem Zuhörer mit großer Genauigkeit übermittelt. Um diese Aufgabe zu erfüllen, besitzt jede Sprache ein komplexes prosodisches System, in dem der Vielfalt des zu Bezeichnenden eine enge Begrenzheit der zu Bezeichnung dienenden Zeichen gegenüberstellt. Die Prosodie kann in der Rede mehrere Funktionen erfüllen:

1. Die prosodischen Mittel verbinden kleine Segmente der Sprache zu gröβeren Bauelementen des Textes – Silben, Wörter, Wortgruppen usw. Das gibt dem Sprecher die Möglichkeitseine Gedanken an den Hörer zu tragen. Das bezeichnet man als  **konstitutive**Funktion (integrierende, bildende).

2. Die prosodischen Mittel gliedern den Redestrom in kleinere Einheiten und erfüllen dadurch die **delimitative**(trennende, abgrenzende) Funktion.

3. Die Prosodie kennzeichnet den Satzmodus (Aussage,Frage, Aufforderung, Ausru). Sie zegt, ob der Ausspruch abgeschlossen oder nicht abgeschlossen ist. Dadurch erfüllt sie **syntaktische** Funktion

4. Die Prosodie ermöglicht das eindeutige Verstehen der Äuβerungdurch ihre Gliederung, durch die Gegenüberstellung des Bekannten und Neuen, des Wichtigen und Nebensächlichen. Dadurch erfüllt sie **kommunikative** Funktion.

5. die **expressive**Funktion dient zum Ausdruck von Gefühlen des Sprechers: Angst, Freude, Zorn, Trauer usw.

6. die **modale**Funktion dient zum Ausdruck der subjektiven Modalität, des Verhaltens des Sprechers zum Inhalt des Ausspruchs: seiner Sicherheit oder Unsicherheit, des Nachdrucks oder der Gleichgültigkeit, der Annahme oder Ablehnung usw.

7. Die Prosodie beteiligt sich an der stilistischen Differenzierung der Texte. Sie zeigt, ob offizielle oder inoffizielle Beziehungen zwischen den Sprechpartnern sind. Das ist ihre **stilistische**Funktion.

1. **Silbe als die kleinste prosodische Einheit.**

***2.1. Silbe und Silbenbau.***

### Einer der ersten Sprachforscher, der die Silbenfrage behandelte, war M.Thausing. Seine Arbeit «Das natürliche Lautsystem der menschlichen Sprache» erscheint im Jahre 1863. M.Thausing befasste sich mit den akustischen Eigenschaften der Silbe. Viele Phonetiker versuchten, die Silbenbildung auf physiologischer Grunde zu erklären (H.Sweet, O.Jespersen, M.Grammont, L.W.Scerba).

Seit der Enstehung der Phonologie wird die Silbe als eine sprachliche Struktureinheit bezeichnet, die aus einer für eine konkrete Sprache typischen Phonemkombinationen entsteht. Die Silbe ist ein Modell für Phonemkombination. Das Silbenmodell richtet sich nach dem phonologischen Kode jeder konkreten Sprache. Die Silbe ist auf dem Kontrast Vokal – Konsonant aufgebaut. Die Vokalphoneme bilden den Silbenkern und werden deshalb als Kernphoneme bezeichnet. Sie können miteinander nur in Diphtongen gebunden werden.

In den meisten Sprachen sind die Vokale die einzig möglichen Silbenträger. Es gibt keine Sprache in der Welt, wo die Vokale nicht als Silbenträger auftreten können. In manchen Sprachen (z.B. tschechischer Sprache) können die Konsonanten als Silbenträger dienen.

In der starken Position hat die Silbe jeder Sprache ihre besondere Struktur. So zerfällt das Wort der Hererorsprache *ombanda* ‘Bekleidung’ in die phonetischen Silben *o-mba-nda*, weil in dieser Sprache jeder Stamm, jedes Wort, jedes Morphem vokalisch ausgeht. Im Russischen ist man geneigt, das Wort *оптика* in *о-пти-ка* zu zerlegen. Dagegen im Deutschen gibt es nur eine Möglichkeit, der phonetischen Silbentrennung im Wort *Optik* (*Op-tik*), denn im Anlaut der deutschen Wörter und Morpheme tritt die Konsonantenverbindung *pt* nicht auf.

Kennzeichnend für die deutsche Sprache ist, dass die Grenzen der phonetischen Silben mit den Gränzen von Stämmen, Suffixen, Präffixen in der Regel zusammenfallen: *An-tritts-rede, Frei-heit.* Nur wenn der Stamm oder das erste Suffix auf einen Konsonanten auslautet und das folgende Suffix mit einem Vokal anlautet, fällen die Silbengrenzen und Morphemgrenzen nicht zusammen: *Leh-rer, Leh-re-rin*.

Phonetische Silben können im Deutschen in drei Typen eingeteilt werden: **offene, geschlossene** und **relativgeschlossene.** Wenn die Silbe mit einem Vokal endet, ist sie offen: *da, nah, mei-nen.* Wenn die Silbe mit einem Konsonanten ausgeht, nennt man sie geschlossen: *was, mor-gen, Was-ser.* Manche geschlossene Silben können bei der Veränderung des Wortes geöffnet werden: *Tag – Ta-ge, fragst – fra-ge.* Solche Silben bezeichnet man als relativ geschlossene.

In den letzen Jaren wurden zahlreiche Untesuchungen durchgeführt, die der phonotaktischen Varierung (Die Phonotaktik beschäftigt sich mit der Phonemkombinatorik) der deutschen Silben gewidmet sind. Die erste umfangreiche phonotaktische Untersuchung der deutschen Silbenbau wurde von **P.Menzerath** durchgeführt. Nach einer statistischen Forschung der Silbenstruktur zog er bestimmte Schlußfolgerungen, einige von denen lauten so:

* je länger das Wort ist, desto kleiner sind die Silben, z.B:

einsilbige Wörter haben 1- 7 Laute, zweisilbige – 2 – 10 Laute, dreisilbige – 4 - 14 Laute, viersilbige – 6 -16 Laute usw;

* zwei-, drei- und viersilbige Wörter ergeben zusammen 82, 3% des gesammten deutschen Wortschatzes;
* das häufigste Wort des Deutschen hat 7 Laute und ist dreisilbig.

***2.2.Prosodische Eigenschaften der Silbe.***

## Wie jede prosodische Eiheit der Rede lässt sich auch die Silbe phonetisch untersuchen. Die Ergebnisse von auditiven und akustischen Analusen der Silben geben die Möglichkeit, prosodische Merkmale (Dauer, Tonverlauf und Intensität) dieser Einheiten zu beschreiben.

**Die Dauer** der Silbe hängt von der Qualität und Position des Silbenträgers und der Lautstruktur der Silbe ab. Die Zeitdauer der Silben in rhytmischen Takten des gelesenen Textes verändert sich durchschnittlich auf folgende Weise

1 Silbe 2 Silben 3 Silben 4 Silben

1.0 1,2 1,6 1,9

Am längsten sind die Silbenträger in Schwerpunkten:

**Hier be ´suchte er ´auch die ´´´Schule**

233 ms 383 ms 272 ms 482 ms

**Der Tonverlauf** der Silbe hängt von deren Lautbestand, von der Position der Silbe ab. Obwohl jeder Laut der Silbe seine eigene Tonhöhe hat, ordnen sich die eigenen Tonhöhen einzelner Silben der Tonhöhestruktur des rhytmischen Taktes unter. Die Melodie verläuft von Akzentensilbe zu Akzentensilbe.

**Die Intensität** der Silbenträgerunterliegt auch dem Einfluss von benachbarten Konsonanten. In den Silbenstrukturen **Konsonant + Vokal** ist der Intensität der Vokale größer, als die in den Strukturen **Vokal + Konsonant**. Stimmhafte Konsonanten vergrößern die Intensität des benachbarten Vokals, die stimmlosen Konsonanten verkleinern diese Eigenschaft. Die Intensität der Enge- und Verschlusskonsonanten in der Endposition der Silbe ist kleiner als die der entsprechenden Konsonanten in der Anfangsposition. Die Intensität der Sonanten in der Endposition ist höher als die der Sonanten in Anfangsposition.

1. **Phonologie des Wortes. Deutsche Wortbetonung.**

***3.1.Das Wort als eine phonetische Einheit***

Das Wort ist auch eine phonetische Einheit. Es ist die kleinste sprachliche Einheit, in deren Rhamen relewante prosodische Merkmale wirksam werden. Prosodisch ist das Wort dadurch gekennzeichnet, dass es ein und nur ein einziges silbisches Segment besitzt, welches durch irgendeine Hervorhebung über die anderen silbischen Segmente hinausragt. Diese hervorgehobenen Silbe nennt man **Akzent** oder **Betonung**. Die Wortbetonung bildet einen Bestandteil der Wortphonologie der gegebenen Sprache.

Der Wortakzent, der in den Wörtbüchern angegeben wird, gilt nur für das isoliert gesprochene Wort. In der Rede kann sich dieser Akzent abschwächen oder auf andere Silben verlagern. Die allgemeine Sprachwissenschaft unterscheidet drei Arten der Wortbetonung: die dynamische, die musikalische (melische) und die quantitative. Unter **dynamischer Wortbetonung** versteht man die Hervorhebung einer Silbe im Wort durch verstärkte Muskelspannung und verstärkten Atemdruck. Unter **musikalischen Wortbetonung** versteht man die Hervorhebung einer Silbe durch die Veränderung des Tonverlaufes. Unter **quantitativer Wortbetonung** versteht man die Hervorhebung einer Silbe durch die Dehnung des silbenbildenden Vokals. Sehr oft treten die drei Arten der Wortbetonung zugleich auf, jedoch ist gewöhnlich eine Art die vorherrschende. Der deutsche Wortakzennt bezeichnet man gewöhnlich als dynamisch-musikalischen.

In manchen Sprachen, z.B. im Russischen, kann die Wortbetonung auf verschiedene Silben fallen. Darum nennt man das Russische die Sprache mit freiem Akzent. Im Deutschen ist die Betonung weder frei noch gebunden. Die Wortbetonung fällt im Deutschen auf den Wortstamm oder auf einen sinntragenden Teil des Wortes. Die deutsche Wortbetonung ist durch die Herkunft und Entwicklungsgeschichte des Wortes bestimmt. Aus diesem Grunde wurde der deutsche Akzent **etymologischer Akzent** genannt. Man nennt auch die deutsche Wortbetonung **morphemgebunden**, weil sie von der Art der Morpheme abhängt.

***3.2 Betonung in Ableitungen***

*Ableitungen*werden solche Wörter genannt, die von einem Stammwort mit Hilfe von Suffixen und Präfixen gebildet werden: *lehr – en, der Lehr-er, die Lehr-er-in, be-lehr-en, lehr-haft, lehr-er-haft.*Die Ableitungen haben meist auch nur *eine*Betonung. Sie kann auf dem Stamm *(der 'Bäcker),*dem Suffix *(die Bäcke'rei)*oder Präfix *('ausbauen)*liegen. Demnach unterscheidet man im Deutschen *betonte*und *unbetonte*wortbildende Elemente.

Zu den betontenMorphemen gehören:  
1) trennbare Vorsilben der Verben **ab-, an-, auf-, aus-, bei-, ein-, mit-, nach-, weg-**: *'abgeben, 'anfordern, 'auffordern, 'ausrufen, 'beiwohnen, 'einordnen, 'mitnehmen, 'nachlaufen, 'weggehen;*  
2)zahlreiche *Fremdsuffixe,*die wichtigsten von denen sind: **-age***(die Ga'rage),***-al***(der Gene'ral),***-an** (*das Or'gan),***-ant***(interes'sant),***-ar***(derBibliothe'kar),***-är** *(revolutio'när),***-at***(das Pla'kat),***-ekt***(per'fekt),***-ell***(industri'ell),***-ent***(das Ele'ment),***-enz***(die Konfe'renz),***-et** *(der Po'et),***-ett***(das Bal'lett),***-ibel***(sen'sibel),*-id *(das Kar'bid),*-ie *(die Demokra'tie),***-ier:**[ie:]  *(das Re'vier),***-ieren***(mar'schieren),***-tion***(die Ak'tion),***-ismus***(der Patrio'tismus),***-ist***(der Opti'mist),***-iv***(posi'tiv),***-oge***(der Päda'goge),***-tät***(die Universi'tät),***-thek***(die Disko'thek),***-ur***(die Zen'sur);*  
3) das deutsche Suffix **-ei**: *die Büche'rei, die Kondito'rei.*  
Unbetont sind im Deutschen:  
1) die meisten *echt deutschen*Suffixe der Substantive, Adjektive, Adverbien und Verben: - **heit, -keit, -schaft, -tum, -icht, -er, -en, -in, -ung, -nis, -ig, -lich, -bar, -los, -haft, -isch, -ern, -sam:***die'Freiheit, die'Bruderschaft, das 'Eigen­tum, 'sonnig, 'fruchtbar, 'kindisch, 'ehrlich, der 'Redner, 'schulen, 'silbern, 'schweigsam, 'brauchbar, 'hilflos;*  
2)untrennbare Vorsilben der Verben **be-, ge-, er-, ver-, zer-, ent-, emp-**und Ableitungen von diesen Verben: *be'arbeiten, die Be'arbeitung, ge'stalten, die Ge'stalt, er'zählen, der Er'zähler, ver'bieten, das Ver'bot, zer'trampeln, ent'täuschen, die Ent'täuschung*usw. In den Wörtern mit dem Präfix **mi­ss-** schwankt die Betonung.

***3.3 Morpheme mit schwankender Betonung***

Es gibt im Deutschen einige Suffixe und Präfixe, die bald betont werden, bald unbetont bleiben. Dazu gehören:  
1)das Präfix **un-:**Dieses Präfix wird meistens beim neutralen Sprechen betont. Es wirkt in diesem Fall *verneinend,* z.B.: *'unehrlich, 'ungleich, 'ungerecht* oder *verstärkend:* *das 'Unwetter* (sehr schlechtes Wetter), *die 'Unsumme* (eine sehr große Summe). In der emphatischen Rede kann sich der Akzent auf den Wortstamm verlagern: *Das sind ja un "menschliche Bedingungen!* In längeren Ableitungen, wenn das Wort vor dem Präfix **un-***noch eine* untrennbare Vorsilbe hat, kann die Betonung aus rhythmischen Gründen verlagert werden, z.B.: *'unwiderruflich oder unwiderruflich; 'unwiderstehlich oder unwiderstehlich;'unwiederbringlich oder unwieder'bringlich*. In diesen Fällen sind beide Betonungsweisen richtig, die Bedeutung des Wortes verändert sich dadurch nicht.

Die Wörter, die ohne **un-**nicht gebraucht werden, haben *immer* die Betonung auf der Stammsilbe: *un' zählig, unver'züglich;*  
2) das Präfix **voll-:**Es wird betont, wenn es die Bedeutung des Ganzen hat: *'vollklimatisiert, der 'Vollmond, die 'Vollnarkose*. In anderen Fällen werden die Verben mit **voll-***stammbetont*, z.B.: *voll'bringen, voll´ziehen, voll´strecken;*  
3) das Präfix **miss-:**Es bleibt in Verbindung mit einem Stammverb unbetont, z.B.: *miss' achten, miss'deuten, miss'fallen*. In Verbindung mit abgeleiteten Verben wird es jedoch *betont: 'missverstehen, 'missbehagen*. Substantive und Adjek­tive werden *stets*auf **miss-**betont, vgl.: *miss'achten*, aber: *die 'Missachtung; miss´billigen, aber: die 'Missbilligung; miss´brauchen, aber: der 'Missbrauch, 'missbräuchlich; miss'trauen, aber: das 'Misstrauen, 'misstrauisch.*  
4) Das Präfix **zu-**wird in der Regel in den Substantiven und Verben betont, z.B.: *'zusehen, 'zuwinken, 'zurufen, der 'Zuwachs, der 'Zufall, die 'Zulage*. In anderen Wörtarten (Adverbien, Präpositionen, Konjunktionen) wird es unbetont gesprochen: *zu'folge, zu'erst, zu'frieden, zu'gleich, zu'gründe, zu'letzt, zu'liebe* usw.  
5) In den Ableitungen mit den Präfixen **über-, um-, durch-, unter-**und **wieder­**unterscheidet die Betonungsstelle die *Bedeutung* der Wörter: *wieder'holen* (etwas noch einmal tun) - *'wiederholen*(etwas noch einmal bringen); *unter´stellen*(abhängig machen) - *'unterstellen*(etwas unter den Boden stellen); *um'stellen*(umringen, einen Kreis um etwas schließen) — *'umstellen*(etwas auf einen anderen Platz stellen).  
6) Das Suffix **-ik**wird schwankend betont und dementsprechend mit einem langen oder kurzen i-Laut gesprochen: *die Musik*[mu*'*zi:k], *die Politik*[poli*'*ti:k], aber: *die Technik*[*'*teçnik], *die Mimik*['mi:mik].  
7) Das Suffix **-or**ist*unbetont*im *Singular*und *betont*in der *Pluralform*der Substantive: *der 'Motor - die Mo'toren; der ' Traktor - die Trak'toren.*  
8) Die Wörter mit dem Suffix **-ie**werden meistens auf der *letzten,*seltener auf der *vorletzten*Silbe betont: *die Melo'die, die Poe'sie, die Biogra'phie,*aber: *die A'kazie, die 'Lilie, die Ma'gnolie.*Das betonte Suffix wird wie ein langes **[i:]** gesprochen, das unbetonte wie **[iǝ]**.  
*9)*Die *Pronominaladverbien*werden in der Regel auf der *Präposition*betont: *da'von, da'rüber, wo'zu, wo'durch.*Wenn die Partikel jedoch *hinweisend*ist, kann sie die Betonung auf sich ziehen: *'Darüber haben wir schon***‴***öfter gesprochen.*Dasselbe kann aus *rhythmischen*Gründen zustande kommen: Wenn zwei betonte Silben unmittelbar aufeinander folgen, kann sich die Betonung im Pronominaladverb auf die Partikel verlagern: *'Dazu 'kann ich heute noch***‴***nichts sagen.*

***3.4 Betonung in Abkürzungen***

Im Deutschen gibt es *einige*Arten Abkürzungen. Sie werden verschieden ausgesprochen und unterschiedlich betont. Man unterscheidet:   
1) *Buchstabenabkürzungen,*in denen die Buchstaben wie im Alphabet genannt werden: *die BRD*[beƐɐ/de:],*die USA*[uƐs/'a:], *die WHO*[veha/'o:]. Diese Abkürzungen tragen gewöhnlich die Betonung auf der *letzten*Silbe. Beim öfteren Gebrauch des Wortes kann sich die Betonung auf die Anfangssilbe verlagern: *der/PKW, der/LKW;*  
*2) Kurzwörter,*wo die Buchstaben nach ihrem Lautwert gelesen werden: *die Nato*[/na:to]*, die UNO*[/'u:no]. Die Kurzwörter haben meistens die *Anfangsbe­tonung,*aber: *die UNESCO*[u/nesko];   
3) *Wortkürzungen,*die nur ein Teil eines längeren Worters sind: *das /Foto (die Fotografie), das /Kilo (das Kilogramm), der /Pulli (der Pullover).*Diese Wörter warden moistens auch *anfangsbetont,*aber: *das La/bor.*  
4) Abkürzungen, die aus einem oder einigen *Buchstaben*und einem *vollen*Wort bestehen: *die U-Bahn, der E-Wagen, die UNO-Truppen.*In diesen Wörtern liegt der Akzent gewöhnlich auf dem Buchstaben: *der /E- Wagen (der Entlas­tungswagen), die /U-Bahn (die Untergrundbahn), die /UNO-Truppen (Truppen der Vereinten Nationen).*  
  
***3.5 Betonung der zusammengesetzten Wörter***

Zusammengesetzte Wörter sind im Deutschen sehr verbreitet, viel mehr als in anderen Sprachen. Ihre Akzentuierung richtet sich nach der *Art* der Zusammen­setzung und nach der *Wortlänge*.

1. *Kürzere* Zusammensetzungen, d.h. Wörter, die nur aus *zwei* Stämmen bestehen und 4-5 Silben enthalten, haben nur *eine* Betonung. Sie liegt auf dem *Bestimmungs*wort, z.B.: *die/Sommernacht, die /Hauptstadt, die /Fachrichtung, aber: das Jahr/zehnt, das Jahr/hundert, das Jahr/tausend*, weil hier das *zweite* Wort bestimmend ist.
2. *Längere* Zusammensetzungen (ab 3 Stämmen und 4 Silben) haben gewöhnlich *zwei* Betonungen: einen *Haupt-* und einen *Nebenakzent*. Der *Hauptakzent* liegt auf dem *Bestimmungswort* (das ist in der Regel das *erste*Wort), den *Nebenakzent*bekommt der *dritte*Stamm: *der /Hauptbahn/hof, der /Fremdsprachen/unterricht, das A/tomkraft/werk***.**
3. In den *Zusammenrückenden* (die Glieder sind einander nicht untergeordnet, sie sind nur syntaktisch gekoppelt) liegt die Betonung auf dem *zweiten* Glied: *der Nord-/Ost-Pakt, das Rund-um-die-/Uhr-Programm, die Heinrich-/Heine-Straße*.
4. In den zusammengesetzten *Adjektiven*, wo das erste Wort die Bedeutung des zweiten *verstärkt*oder einen *Vergleich* enthält, werden die beiden Glieder *gleich* *stark* betont: /kirsch/rot (rot wie eine Kirsche), */veilchen/blau* (blau wie ein Veilchen), */tot/müde* (sehr müde). In wenigen zusammengesetzten Adjektiven unterscheidet die Wörtbeto­nung die *Bedeutung* der Wörter: *blut/arm* (sehr arm, *blut*wirkt verstärkend) — */blutarm* (mit wenig Blut, eine Krankheit); *stein/reich* (sehr reich) - */steinreich* (mit vielen Steinen).
5. Mehrteilige zusammengesetzte *Numeralien* haben die Betonung auf dem letzten Glied: *siebenund/vierzig, zweihundert/fünfzig*. In langen Silbenketten erscheint aus rhythmischen Gründen eine Nebenbetonung: *im Jahre neunzehn/*hundertfünfund*/vierzig.*

**4. Satzintonation und ihre Komponente.**

Die Intonation ist ein *komplexes*Phänomen. Ihre Bestandteile sind *Melodie, Satzbetonungen, Tempo, Pausen, Lautheit (Lautstärke), Rhythmus*und *Klangfarbe.*

Einer der wichtigsten Bestandteile der Intonation ist sicherlich die **Melodie**. Unter der **Melodie** versteht man Tonführung. Man unterscheidet **terminale**(fallende, abschließende, Kadenz), **progrediente** (weiter

weisende, Halbschluss) und **interrogative** (Hochschluss, Antikadenz) Melodie.

Die terminale Melodie drückt die Abgeschlossenheit des Gedankens aus und ist in der Regel für Aussagesätze, Aufforderungssätze und Fragesätze mit einem Fragewort kennzeichnend. Die deutsche terminale Melodie ist im Vorlauf relativ eben, im Vollauf – fallend und im Nachlauf – weiterhin fallend bis zum Tiefschluss.

Die progrediente Melodie drückt die Nichtabgeschlossenheit des Gedankens aus und kommt in der Regel in den Eingangs- und Zwischensyntagmen vor. Die deutsche progrediente Melodie ist im Vorlauf in der Regel relativ eben, im Vollauf – fallendsteigend und im Nachlauf – eben oder leicht ansteigend bis zum Halbschluss.

Die interrogative Melodie drückt eine Frage aus und kommt in der Regel in Fragesätzen ohne Fragewort, sowie auch in Wiederholungsfragen und höflichen Fragesätzen mit einem Fragewort vor. Die deutsche interrogative Melodie ist in der Regel im Vorlauf relativ eben, im Vollauf – fallend-steigend und im Nachlauf – weiterhin steigend bis zum Hochschluss.

**Die Satzbetonung**ist  Hervorhebung einzelner Wörter im Ausspruch über die anderen. Sie zeigt den inhaltlichen Wert einzelner Begriffe im Ausspruch.

Man unterscheidet drei Stufen der Satzbetonung:

Die taktbildende Betonung (schwache Betonung), die für Unterrichtszwecke *rhytmische Betonung*genannt werden kann.

Die stärkere Betonung, deren Aufgabe ist, eine höhere prosodische Einheit zu bilden – ein Syntagma – nennt man *syntagmatische Betonung.*

Die stärkste Betonung in einer Äußerung, die eine Reihe von rhytmischen Takten oder Syntagmen zu einer Äußerung verbindet. Diese Betonung wird *Schwerpunkt*genannt.

Das **Sprechtempo**ist die Geschwindigkeit unserer Rede. Sie wird gemessen als Zahl der Sprecheinheiten (Silben oder Laute) pro Zeiteinheit (Minute oder Sekunde).

Das Sprechtempo ist psychologisch, linguistisch und außerlinguistisch bedingt.

Die psychologische Bedingtheit des Sprechtempos zeigt sich darin, dass das Tempo dem gesamten Temperament des Menschen entspricht. Ruhige Menschen haben eine ruhige Sprechweise, impulsive Menschen haben nervöse Sprechweise.

Linguistische Faktoren sind:

1. Länge der Akzenteinheit: je länger eine Einheit ist, desto schneller werden einzelne Silben darin gesprochen.

2. Hervorhebung der Silben: betonte Silben werden langsamer gesprochen als die unbetonten, die betonten Vokale werden gedehnt, die unbetonten gerafft.

3. Position des Redesegmentes im Ausspruch: Anfangselemente werden schneller gesprochen als die Endsegmente.

4. Position der Silbe hinsichtlich der Betonung: Silben vor dem Akzent werden weniger gerafft als nach dem Akzent.

5. Position des Ausspruchs im Kontext: die ersten Sätze im Text werden schneller gesprochen als die letzten.

Zu den außerlinguistischen Faktoren der Tempoveränderungen gehören:

1. Gegenstand und Inhalt der Rede: je komplizierter der Inhalt ist, desto langsamer wird der Text gesprochen.

2. Wert der einzelnen Redeabschnitte: das Wichtigste wird langsamer, das Nebensächliche schneller gesprochen.

3. Beziehungen zwischen den Sprechpartnern: in offiziellen Situationen wird langsamer gesprochen als im ungezwungenen Verkehr.

4. emotionelle Färbung der Rede, Stimmung des Sprechers: Trauer, Niedergeschlagenheit verlangsamen das Tempo, Freude, Zorn, Erregung beschleunigen es.

5. das allgemeine Lebenstempo: am Ende des 20. Jahrhunderts spricht man schneller als am Ende des 19.

6. Mentalität der Nation: die Deutschen sprechen schneller als die Russen und Belorussen.

**Pausen**sind kurze oder längere Unterbrechungen im Redestrom. Sie gewähren dem Sprecher Zeit zur Redeplanung und dem Hörer — zur primären Verarbeitung der Informationen. Die Hauptaufgabe der Pausen im Redestrom ist die Abgrenzung der Redesegmente. Die Pausen im Redestrom sind von unterschiedlicher Länge. Sie trennen die Sprecheinheiten unterschiedlichen Rangs voneinander.

Die kleinsten Pausen grenzen die Syntagmen ab. Sie erleichtern dem Hörer das Verstehen des Textes. Diese Pausen markieren gewöhnlich die syntaktischen Einheiten im Text, deshalb werden sie auch syntaktische Pausen oder Innenpausen genannt. Die Innenpausen sind immer mit Spannung gefüllt.

Am Ende der Aussprüche sind die Pausen meist länger als zwischen den Syntagmen. Dadurch gibt der Sprecher dem Hörer die Zeit, den Inhalt der ganzen Äuβerung zu erfassen. Das sind Endpausen. Sie sind mit Entspannung gefüllt.

Noch länger sind die Pausen zwischen phonetischen Äbsätzen . Sie trennen größere Sinneseinheiten voneinander. Sie signalisieren dem Hörer den Übergang des Sprechers zu einem neuen Inhaltsabschnitt .

Unter **Lautstärke**versteht man subjektive Wahrnehmung der Schallintensitat im Redestrom. Sie ist einwichtiges Mittel der Hervorhebung im Text. Die Lautstärke kann linguistisch und auβerlinguistisch bedingt sein. Linguistische Faktoren, die die Lautstärke verändern, sind vor allem Betonung und Position. Die betonten Elemente warden in der Regel lauter ausgesprochen als die unbetonten, die Anlaute sind lauter als die Auslaute.

Zu den auβerlinguistischen Faktoren der Lautstärkemodifikationen gehören die Eigenschaften des Sprech- und Hörapparats des Menschen, äuβere Umstände (Gefühlsgehalt der Rede, Lärm, die Raumgröβe unsw.).

**Rhythmus**ist die periodische Wiederkehr gleicher und in gleicher Ordnung abgestufter Strukturen im Redestrom. Diese Strukturen sind rhythmische Takte – Folgen von einer betonten und dazu gehörenden unbetonten Silben. Der Rhythmus ordnet den Redestrom und erleichtert seine Wahrnehmung.

**Die Klangfarbe**ist eine spezifische Färbung derStimme,die durch die Obertöne entsteht. Die Obertöne ihrerseits ertstehen durch die Unterschiede in den Resonanzräumen einzelner Sprecher. Diesen Unterschieden liegt der spezifische Bau des Sprechapparats jedes Menschen zugrunde. DieKlangfarbe ist ein wichtiges Mittel zum Ausdruck von Gefühlen und modalen Schattierungen der Rede.

**THEMA 5**

**PHONOLOGIE DER REDE. PHONOSTILISTISCHE UND SOZIALE DIFFERENZIERUNG DER REDE**

1. Deutsche Aussprachenorm und ihre nationalen Varianten.
2. Typologie der Rede.
3. Phonostilistische Differenzierung der Rede.
4. Grundsätze des freien Sprechens.

**1. Deutsche Aussprachenorm und ihre nationalen Varianten.**

* 1. ***Das Problem der Aussprachenorm.***

Normen existieren in verschiedenen Bereichen der menschlichen Tätigkeit. Sie erscheinen in Form von Regeln und Vorschriften, die von Menschen formuliert werden.

**Die sprachliche Norm** ist ein System der obligatorischen Realisationen der sprachlichen Möglichkeiten. Man kann phonetische, orthographische und grammatischen Normen unterscheiden. Die erste umfasst nicht nur die Aussprache der Laute oder der alleinstehenden Wörter, sondern auch die Aussprache von größeren Einheiten gebundener und ungebundener Rede. Die Diachronie der Sprache besteht darin, dass sich die sprachlichen Normen in Bewegung befinden. Eine Norm verliert ihre Gültigkeit und die andere beginnt an ihrer Stelle zu funkzionieren. Daraus folgt, dass die Aussprachenormen keine Naturgesetze sind. Sie sind wandelbar wie die Sprache selbst.

Die hochsprachliche Aussprachenorm tritt auf :

* 1. als kodifiziertes Regelwerk, als «Soll-Norm», sie ist nicht durch Umgang erwerbbar, sondern nur durch Schulung;
  2. als unkodifiziertes Regelwerk, als „Ist-Norm“ (Usus); sie kann ohne spezielle Schulung durch Umgang erworben werden.

Die kodifizierten Aussprachenormen werden auf Grund exakter Untersuchungen von Tonaufnahmen gesprochener Texte (Versdrama, Lyrik, Epik, Nachrichtensendungen usw) aufgestellt und in Wörterbüchern der Aussprache veröffentlicht. Die kodifizierten Normen sind für die Hochlautung (Standardaussprache) obligatorisch. Im Gegensatz zu den Aussprachenormen der Umgangssprache sind in den kodifizierten Normen Landschaftsgebundenheit und Nachlässigkeit nicht am Platze. Es kann dabei nicht übersehen werden, dass bei dem Gebrauch der Hochsprache eine Wechselwirkung zwischen Hoch- und Umgangslautung besteht. «So haben sich einzellne Assimilationen wie die Reduktion der Endsilben *–e* entgegen allen Regeln, [...] in solchem Masse bei den Berufssprechern von Bühne, Funk, Film und Fernsehen durchgesetzt, dass sie heute nicht mehr unbeachtet bleiben können. Sie sind für die Hochlautung möglich geworden, wenn auch nicht verbindlich». [Wörterbuch der deutschen Aussprache. – VEB. Bibliographisches Institut. – Leipzig, 1964].

Die unkodifizierten Aussprachenormen sind Gebrauchsnormen.

* 1. ***. Deutsche Hochlautung.***

Wenn man im Unterricht von den kodifizierten Normen des Deutschen spricht, so denkt man immer an die Hochlautung, die als Standardaussprache zu betrachten ist. Als allgemeine deutsche **Hochlautung** wird die Form der Lautung bezeichnet, die für die Hochsprache ihren mündlichen Ausdruck findet. Sie verfügt mit der Hochsprache über einen Geltungsbereich und ist daher die allgemein gültige Aussprache, die von jedem verstanden und realisiert werden kann. Damit grenzt sie sich gegen die Mundart als auch gegen die Umgangssprache ab.

Die deutsche Sprache wird nicht völlig einheitlich ausgesprochen; es gibt eine ganze Reihe landschaftlicher und durch die soziale Schichtung bedingter Unterschiede in der Aussprache. Wiederholt hat man versucht, die Aussprache zu normen, ähnlich wie man die Rechtschreibung genormt hat. Es zeigt sich jedoch, daß es leichter ist, eine bestimmte Schreibung festzulegen als eine bestimmte Aussprache. Schreibung läßt sich auf dem Papier jederzeit und dauernd sichtbar festhalten. Das Gesprochene läßt sich weniger leicht festhalten. Um es zu beschreiben, braucht man u.a. eine genaue Lautschrift, die der normale Leser nicht ohne weiteres lesen oder gar nachsprechen kann. Während die Schreibnorm als amtliche Rechtschreiberegelung durchgesetzt werden konnte, ist es bisher nicht gelungen, eine Aussprachenorm, eine verbindlich festgelegte Lautung mit demselben Erfolg durchzusetzen.

Die älteste bekannte, 1898 geschaffene genormte Lautung ist die sogenannte „Bühnenaussprache" von Theodor Siebs, die in erster Linie eine einheitliche Aussprache auf der Bühne ermöglichen sollte, dann aber eine viel weiter gehende Geltung erlangte. Sie ist mehrmals überarbeitet worden. Die 13. Auflage erschien 1922 unter dem Titel „Deutsche Bühnenaussprache - Hochsprache". 1957 kam die 16. Auflage unter dem Titel „Siebs Deutsche Hochsprache" mit dem Untertitel „Bühnenaussprache" heraus. Seit 1969 liegt die 19. Auflage unter dem Titel «Siebs - Deutsche Aussprache» mit dem Untertitel «Reine und gemäßigte Hochlautung mit Aussprachewörterbuch» vor. Die Bühnenaussprache ist in den letzten Jahrzehnten durch eine neue Norm abgelöst worden, die als Standardaussprache oder als Standardlautung bezeichnet wird.

Die Aussprache der deutschen Schriftsprache hat sich im 20. Jahrhundert, besonders seit den 50er Jahren, in einigen Fällen geändert, nicht zuletzt deshalb, weil das (klassische) Theater seine Rolle als Träger einer Einheitsaussprache weitgehend an Rundfunk und Fernsehen abgeben mußte. Dieser Entwicklung hat zuerst das «Wörterbuch der Deutschen Aussprache» (1964) und im Anschluß daran das «Duden-Aussprachewörterbuch» Rechnung getragen, in dem die neue Einheitsaussprache, die vor allem die Aussprache geschulter Rundfunksprecher wiedergibt, unter der Bezeichnung «Standardaussprache» (Standardlautung) beschrieben wird. Die wesentlichen Züge dieser Standardlautung sind folgende:

1.Sie ist eine Gebrauchsnorm, die der Sprechwirklichkeit nahekommt. Sie erhebt jedoch keinen Anspruch darauf, die vielffältigen Schattierungen der gesprochenen Sprache vollständig wiederzuspiegeln.

2. Sie ist überregional. Sie enthält keine typisch landschaftlichen Ausspracheformen.

3. Sie ist einheitlich. Varianten (freie Varianten und Phonemvariation) werden ausgeschaltet oder auf ein Mindestmaß beschränkt.

4. Sie ist schriftnah, d.h., sie wird weitgehend durch das Schriftbild bestimmt.

5. Sie ist deutlich, unterscheidet die Laute einerseits stärker als die Umgangslautung, andererseits schwächer als die zu erhöhter Deutlichkeit neigende Bühnenaussprache.

***1.3. Besonderheiten der deutschen Artikulationsbasis***

Zu den Realisierungsdirektiven einer Sprache gehört auch die sogenannte Artikulationsbasis, die eine allgemeine Anweisung für die Artikulation der Laute beschreibt. Unter **der Artikulationsbasis** versteht man die Gesamtheit die für jede Sprache typischen Bewegungen der Sprechorgane. Die Artikulationsbesonderheiten einer Sprache lassen sich im Vergleich zu der anderen Sprache bestimmen. Die deutsche Artikulationsbasis hat folgende Merkmale im Vergleich zur Artikulationsbasis des Russischen:

* Die allgemeine Mzuskelspannung des Sprechapparats ist im Deutschen größer. Die Spannung äußert sich im festen Einsatz der anlautenden Vokale, das betrifft auch die stimmlosen frikativen und explosiven Konsonanten.
* Die Zahnreihen sind bei der Aussprache deutscher Laute leich geöffnet, dabei bewegt sich der Unterkiefer energischer als im Russischen. Für die russische Aussprache ist eine geringe Senkung des Unterkiefers charakteristisch.
* Der Luftstrom wird beim Deutschsprechen energisch, stoßweise ausgeatmet, im Russischen gleitet er langsam durch die Sprechorgane.
* Die Zunge bei der Aussprache der deutschen Vokale und der meisten Konsonanten ist nach vorn geschoben. Die Zungenspitze hat Kontakt mit den unteren Schneidezähnen. Im Russischen ist die Zunge mehr nach hinten verlagert.
* Die Lippen sind leicht geöffnet, gerundet und von den Zähnen abgehoben. Die Artikulation der langen labialisierten Vokale wird durch eine energische Rundung und Vorstülpung gekennzeichnet.
* Deutsche Vokale haben einen leichten nasalen Klang, weil das Gaumensegel den Mundraum vom Nasenraum nicht völlig abschließt.
* Bei der Bildung der deutschen stimmhaften Konsonanten vibrieren die Stimmbänder nicht so aktiv wie im Russischen, deshalb sind diese Konsonanten halbstimmhaft im Vergleich zu den entsprechenden russischen.
* Bei der Aussprache der deutschen Vorderzungenkonsonanten stemmt sich die Zungenspitze gegen die Alveolen. Die entsprechenden russischen werden an den Zähnen gebildet.

1. **Typologie der Rede**

Die deutsche Gegenwartssprache lässt sich auf folgende Weise einteilen:

1. die nationale Gemeinsprache mit ihren zwei Erscheinungsformen: **Schriftssprache** (Hochsprache) und **Umgangssprache** (Alltagssprache).
2. Mundarten.

Die Hochsprache tritt in zwe Varianten auf: in einer **geschriebenen** und einer **gesprochenen** (das gesprochene Hochdeutsch). Die umgangssprachliche Erscheinungsform der deutschen Sprache tritt nur in gesprochener Variante auf.

Die deutsche Gemeinsprache der Gegenwart tendiert zur gegenseitigen Durchdringung der gesprochenen Variante der Hochsprache und Umgangssprache. In der Hochsprache sind immer häufiger Abweichung von der Norm zur Umgangssprache zu beobachten, und die letztere übernimmt immer häufiger Elemente, die für die Hochsprache charakteristisch sind.

Die gesprochene Sprache lässt sich in zwei Arten einteilen: einseitige Rede (**Monolog**) und Wechselrede (**Dialog**). Unter Monolog versteht man die ununterbrochene einseitige Rede, in der keine Unterbrechung seitens der Hörer zugelassen ist. Die Rede ist an einen Menschen oder an eine Gruppe von Menschen gerichtet. Das monologische Sprechen ist vor allem informierrend. Die einfachste Form des monologischen Sprechens ist **die Erzählung**, wenn der Sprecher seinen Text direkt vor den Hörern im Sprechdenken formuliert. Die höchste form des Monologs ist **die eigentliche freie Rede**. Sie ist inhaltlich vorbereitet und gegliedert, die Mitteilung wird aber frei vor den Hörern gestaltet. Das kann ein Sachvortrag sein, der die Zuhörer eingehend über ein Problem informiert, eine Vorlesung, eine politische Rede, die den Hörer zu bestimmten Entscheidungen oder Handlungen bewegen soll.

Der Dialog kommt zustande beim unmittelbaren Kontakt der Sprechpartner und bei ständigem Vertauschen der rollen zwischen Sprecher und Hörer. Im Dialog spielen die Fragen eine besonders große Rolle. Sie regen den Zuhörer zum Denken und Sprechen an.

Der Dialog hat mehrere Formen. Die einfachste ist **das Unterhaltungsgespräch**. Das ist Austausch von Meinungen zu Alltagsproblemen. Eine höhere Stufe ist ein **Problemgespräch.** Hier unterscheidet man Klärungsgespräch, Streitgespräch und Diskussion.Beim **Klärunngsgespräch** haben die Partner keine festen Meinungen über das besprochenen Problem, sie streben nach der Lösung und erörtern verschiedene Seiten des Gesprechs. **Das Streitgespräch** ist analytisch.Die Partner haben feste Einsichten, sie analysieren, überprüfen, und verteidigen sie. Jeder versucht den anderen zu überzeugen.

**Die Diskussion** ist ein öffentliches, geleitetes Gespräch. Sie schließt sich gewöhnlich an einen Vortrag an und dient zur Klärung, Ergänzung und Berichtigung bestimmter Positionen. Für den geordneten Verlauf einer Diskussion ist ihr Leiter verantwortlich.

Einige Wissenschaftler unterscheiden zwei Arten der Wechselrede: **den Dialog und** den **Polilog.** Der Dialog wird von zwei Partnern geführt, am Polilog nehmen mehr als zwei Personen teil. Das Ziel des Polilogs besteht darin, zu einer gewissen Auffasung zwischen den Teilnehmern zu gelangen.

Nach dem Vorbereitungsgrad unterscheidet man **vorbereitete Rede (Manuskriptrede)** und **freie (spontane )Rede**. Bei der Manuskriptrede wird der gesammte Redeinhalt schriftlich formuliert und dann vorgelesen. Die Spontanrede ist eine völlig unvorbereitete Formulierung.

1. **Phonostilistische Differenzierung der Rede.**

Die Verschiedenheit des Gebrauchs von Stilmitteln in geschriebener Sprache und gesprochener Sprache gibt den Anlass, die funktionalstilistischen Besonderheiten der deutschen Sprache der Gegenwart zu betrachten. Bei der stilistischen Untersuchung der geschriebenen Sprache können semantische und syntaktische Ausdrucksmittel Grundlage der Differenzierung bilden, während bei der stilistischen Untersuchung der gesprochenen Sprache in erster Linie die lautlichen Modifikationen und strukturelle Veränderungen der prosodischen Mittel berücksichtigt werden müssen. Die Lautsprache lässt sich in **phonetische Stile** einteilen, die über einige phonetische Normsysteme verfügen.

Unter **phonetischem Stil** versteht man die gesamtheit von typischen phonetischen Eigenschaften der Rede in bestimmten Sprechsituationen. Als **Sprechsituation** bezeichnet man die Gesamtheit von außersprachlichen Faktoren, die den Sprechakt bedienen. Zum Begriff «Sprechsituation» gehören: Bereich der Handlung, Zweck der Rede, Bezieungen zwischen den Gesprächspartnern usw.

Man unterscheidet folgende phonetische Stile: der feierliche Stil, der wissenschaftlich-sachliche Stil, der offizielle Still, Still der Umgangssprache.

**1. Der feierliche Stil** (die Feierrede) ist haupsächlich der monologischen Redeweise eigen, die aus verschiedenem Anlassgehalten wird. Die Feierlichkeit des Stils wird durch folgende phonetische Merkmale bestimmt:

***Segmentale Merkmale****:*

* genaue Beobachtung der Formen deutscher Hochlautung;
* teilweise überdeutliche Aussprache;

***Suprasegmentale (prosodische) Merkmale*:**

* langsames Sprechtempo;
* Gliederung der Rede in kleine Redeeinheiten;
* große Zahl von Pausen;
* große Dauer von Sprechpausen;
* große Zahl betonter Silben;
* gleichmässige Verteilung von Betonungen;
* angemessene Lautstärke (größere bei Festreden und kleinere bei Trauerreden)
* deutliche Rhytmisierung der Rede,
* eideutige melodische Cestaltung von größeren und kleineren Redeeinheiten;
* kein großer Stimmunfang, d.h. die Stimme schweift nicht sehr hoch und sinkt nicht sehr tief.

**2. Der wissenschaftlich-sachliche Stil** wird sowohl bei der monologischen als auch bei der dialogischen Redeweise in ihren verschiedenen Arten gebraucht: in Vorlesungen, Vorträgen, Diskussionen usw. Seine Züge werden durch folgende phonetische Merkmale erreicht:

***Segmentale Merkmale:***

* weniger genaue Beobachtung der orthoepischen Normen;
* Verlust des Lautes [ ∂ ] in manchen Endsilben;
* Verringerung der Dauer mancher Silben.

***Suprasegmentale Merkmale:***

* normales Tempo;
* Gliederung der Rede in größere Einheiten;
* geringere Zahl der betonten Silben;
* Gebrauch von mehrsilbigen rhytmischen Takten;
* begrenzte Zahl von Sprechpausen;
* kleinere Dauer von Redepausen.

**3. Der offizielle Still** ist verschiedenen Redeweisen im offiziellen Verkehr eigen. Das Hauptmerkmal dieses Stils ist das Vorhandensein mindestens von einem Kommunikationspartner, der Autorität repräsentiert. Die Hauptzüge dieses Stils werden durch folgende phonetische Merkmale übermittelt:

***Segmentale Merkmale*:**

* häufiger Ausfall des reduzierten [∂ ] in einigen Endungen und im Inlaut;
* Aussprache einiger anlautenden Vokale ohne festen Einsatz;
* Dehnung einiger kurzen Vokale;
* Gebrauch von schriftbedingten Aussprache;
* Gebrauch der phonetischen Ellipse.

***Suprasegmentale Merkmale:***

* schnelleres Sprechtempo;
* Gebrauch von mehrsilbigen rhytmischen Takten;
* geringe Zahl der rhytmischen Takten mit steigender Tonführung;
* normale Zahl der Pausen;
* geringe Zahl der selbständigen rhytmischen Takten.

**4. Der Stil der Umgangssprache** ist für den alltäglichen Verkehr charakteristisch, er kommt hauptsächlich in Form eines Gesprächs oder einer Unterhaltung vor. Dieser Stil wird durch die Ungezwungenheit, Situationsbezogenheit und durch Emotionalität charakteristisch. Als phonetische Merkmale des Stils der alltäglichen Umgangssprache seien folgende genannt:

**Segmentale Merkmale:**

* lässige Sprechart, die zur Verschleifung der Laute führt;
* Ausfall des reduzierten [ ∂] in Endungen;
* Ausfall des Vokalaussatzes;
* Ausfall mancher Vokale und Konsonanten, bzw. ganzer Gruppe von Vokalen und Konsonanten.

**Suprasegmentale Merkmale:**

* schnelles Sprechtempo;
* breiter Intensitätsumfang;
* große Zahl der Satzbetonungen;
* große Zahl der kurzen rhytmischen Takte;
* große Zahl der rhytmischen Phrasen mit fallender Tonführung;
* Einwirkung der mundartlichen Intonation.

**5. Der familiere Stil** ist die Art und Weise des Gebrauchs von Umgangssprache und örtlichen Mundarten im ungezwungenen Sprechverkehr zwischen guten Freunden, Verwandten oder Mitgliedern einer Familie.

Als Merkmale dieses Stils seien folgende genannt:

**Segmentale Merkmale:**

* nachlässige Lautbildung;
* häufiger Gebrauch von mundartlichen Lautmodifikationen;

**Suprasegmentale Merkmale:**

* geringe Dauer der rhytmischen Takte;
* geringe Anzahl von Pausen;
* geringe Zahl der rhytmischen Phrasen mit steigenderTonführung;
* große Anzahl von rhytmischen Takten mit fallendem Ton;
* geringe Zahl der Satzbetonungen.

Die angeführte Klassifikation der phonetischen Stile ist weder voll noch endgültig. Man kann vermuten, dass weitere experimentallphonetische Untersuchungen Möglichkeit geben, die Zahl der phonetischen Stile zu erweitern und die differenzierenden Merkmale zu präzisieren.

**4. Grundsätze des freien Sprechens.**

Die frei Rede ist die höchste Stufe der sprecherischen Kunst. Das ist inhaltlich vorbereitete und gegliederte, aber frei von den Hörern geformte mündliche Mitteilung. Diese mitteilung beeinflusst das Denken, Fühlen und Wollen der Zuhörer.

Die frei Rede kann verschiedene Aufgaben in der Sprechkommunikation

haben. Sie teilt etwas mit,, bringt die Gefühle zum Ausdruck, appeliert an den Hörer. Jedes Mal muss sie anders gestaltet werden. Für alle Formen der freien Rede gelten aber die folgenden Grundsätze:

* Der Redner muss perfekt den Stoff beherrschen, von dem er spricht. Er muss sich genau die Grenzen setzen, was er in seiner Rede anpackt und wovon er ein anderes Mal spricht.
* Die Rede muss gründlich geplant sein. Es hat sich vielfach die Dreiteilung bewährt: Behauptung – Beweise – Schlussfolgerungen.
* Die Argumente müssen überzeugend sein. Es ist günstig, wenn sie steigend geordnet sind: Jedes nächste Argument ist überzeugender als das vorausgehende. So überwindet man am besten den Zweifel des Hörers.
* Der Stil der gesprochener Rede ist anders als der Schreibstil. Von der mündlichen Rede verlangt man sprachliche Einfachheit, Klarheit, Übersichtlichkeit im Satzbau, eine klare Gliederund des Textes. Man soll keine Angst vor kurzen Sätzen und längeren Pausen haben. Das sind eher Vorteile als Nachteile der mündlichen Rede. Sie ermöglichen ein volles Erfassen des Inhalts der Rede.
* Wichtig sind beim freiem Sprechen gedankliche Wiederholungen und Zusammenfassungen. Das sind Gedankenstützen für den Hörer, sie erleichtern ihm das erfassen des Inhalts.
* Es empfielt sich, einen Stichwortzettel zum Problem der Rede anzufertigen. Auf dem Zettel soll nicht der Text stehen, sondern die Gliederung der Rede. Man schreibt auch einige Zitate, Fakten oder Zahlen auf, die man beim Sprechen braucht. Die Stichwortunterlage gibt dem Redner die Sicherheit, dass er nichts vergisst, und nichts verwechselt.
* Sehr wichtig ist für den Redner der Hörerkontakt. Der Redner muss seine Hörer beobachten und ständig die Wirkung seiner Rede überprüfen.
* Phonetisch muss die Rede genau und deutlich artikuliert werden, laut genug, doch nicht schreiend sein. Der Redner muss genau und deutlich das Wichtigste hervorheben, genügend Pausen machen und nach Möglichkeit den Text rhytmisieren. Das trägt zu seinem Efolg als Redner bei.

### LITERATURVERZEICHNIS

1. Гайдучик С. M. Теоретическая фонетика немецкого языка. – Мн., 1981.
2. Ефремова Н.И., Шумихина Т.В. Практическое пособие для студентов I курса факультета иностранных языков. – Гомель, 2004.
3. Зарецкая Е.В. Практическая фонетика немецкого языка. 1 ч. – Мн., 1986.
4. Зарецкая Е.В. Практическая фонетика немецкого языка. 2 ч. – Мн., 1986.
5. Зиндер Л.Р. Строева Т.В. Историческая фонетика немецкого языка. – М.- Л..: Просвещение, 1965.
6. Мурашева Е.И. Изучение и преподавание немецкого произношения. – М., 1982.
7. Bussman H. Lexikon der Sprachwissenschaft. 2-e völlig neu bearbeitete Auflage. – Stuttgart: Kröner, 1990.
8. Duden Aussprachewörterbuch: Wörterbuch der deutschen Standardaussprache, 3-e Auflage. – Mannheim; Wien; Zürich: Dudenverlag, 1990.
9. Kosmin O.G. Deutsche Phonetik. – M., 1990.
10. Zacher O. Deutsche Phonetik.– Leningrad, 1969.

11.Wörterbuch der deutschen Aussprache. – Leipzig, 1964.